157. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Freitag, 2. Oktober 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Bolschewistische Weltzersetzung dank Stresemanns Hilfe

Moskau arbeitete in den letzten Wochen geradezu fieberhaft, um die östlichen Völker durcheinanderzubringen. Der aufgedeckte Putschversuch in Budapest ist offenbar nur ein Unternehmen unter vielen anderen. Soeben sah sich die englische Regierung veranlaßt, 2000 Kommunisten hinter Schloß und Riegel zu setzen, da man bei einer großen Anzahl ihrer Führer Aufrufe und Flugzettel bolschewistischen Inhalts gefunden hatte. Diese Propaganda wurde von der bolschewistischen Gesandtschaft in London, wie jetzt feststeht, mit Geld unterstützt und somit ist auch hier der Beweis erbracht, daß man in einem Botschafter der Sowjet-Union einen Propagandachef der bolschewistischen Internationale vor sich hat, der für nichts anderes bezahlt wird, als für die Unterhöhlung der staatlichen Einrichtungen und des Nationalgefühls des Staates, bei dem er akkreditiert ist.

Hand in Hand mit dieser Massenpropaganda geht die diplomatische Tätigkeit. Soeben ist Tschitscherin aus Warschau in Berlin angelangt und hat mit Dr. Stresemann über Außenpolitik verhandelt. In Warschau hat sich so etwas wie eine russisch-polnische Freundschaft angebahnt. Rußland will angeblich Polen seine Ostgrenzen garantieren und für den Fall, daß Deutschland in den Völkerbund eintritt und Anstrengungen machen sollte, die deutsche Ostgrenze einer Korrektur zu unterziehen, es sich einem russisch-polnischen Bündnis gegenübersehen würde.

Nachdem der polnische Außenminister einen Freundschaftsvertrag mit polnisch-jüdischen Verbänden abgeschlossen und sich zugleich der jüdisch-amerikanischen Hochfinanz unterworfen hat, war es nicht weiter verwunderlich, wenn er auch noch einen Schritt weiter geht und mit der den Ostjuden befreundeten „russischen" Sowjetregierung in nahe Beziehungen tritt. Wie verlautet, wird der polnische Außenminister in nächster Zeit nach Moskau fahren, um den Besuch Tschitscherins zu erwidern. Dieser versammelt unterdes ausgerechnet in Berlin seine „Botschafter" aus allen Staaten, um die weiteren Schritte zur Zerstörung Europas zu beraten. Selbstverständlich läßt man ihm „Unter den Linden" freie Hand, wie zur Zeit des Adolf Joffe, den die „Münchner Neuesten Nachrichten" vor wenigen Tagen als den „klügsten Mann Rußlands" lobpriesen. Polen wird zwar an dieser Freundschaft mit Sowjetrußland zugrunde gehen, wenn diese sich erst richtig auszuwirken beginnen wird, aber auch auf Deutschland könnte diese östliche Welle dann erneut gefahrdrohend einwirken und Stresemanns politische Erfolge, welche mit einer neuen Einigkeit der Börsenententе geendet haben, werden um einen neuen vergrößert, indem er nämlich auch ein Ostbündnis zwischen Polen und Sowjetrußland zustande gebracht hätte!

Diese Verständigung seitens Polens nach Osten hin wäre nie so schnell gekommen, wenn Stresemann seinen unglückseligen Sicherheitspakt nicht hinausgegeben hätte. Deutschland hätte Zeit gewonnen, bis zu einer Möglichkeit mit eine wirklich erfolgversprechende außenpolitische Aktion einzusetzen. Jetzt hat Stresemann auch hier eine neue Zusammenfassung der feindlichen Mächte erreicht. Die Tüchtigkeit des Herrn Stresemann übertrifft also die Genialität des Dr. Joseph Wirth noch um ein beträchtliches.

Tschitscherin bei Stresemann

Berlin, 1. Okt. An dem Essen, das gestern abends Reichsaußenminister Stresemann zu Ehren (!) des russischen Volkskommissars Tschitscherin gab, nahmen auch eine große Anzahl führender Staatsmänner teil. Erschienen waren u. a. der russische „Botschafter" (!!) in Berlin, der Vertreter der Handelsvertragsdelegation, Nuntius Pacelli (!!), der frühere Reichskanzler Koch, Reichs- und Landtagsabgeordnete, sowie Vertretungen von Polizei und Militär teil.

Ministerrat in Berlin

Berlin, 1. Okt. Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers wurde gestern abends ein Ministerrat abgehalten, der sich mit den Vorbereitungen für die Konferenz von Locarno beschäftigte. Ferner wurden verschiedene, mit der Entwaffnungsfrage zusammenhängende Punkte besprochen.

Die Delegation zu der Konferenz in Locarno wird bereits am Freitag abends 9 Uhr mit dem Sonderzug nach der Schweiz abreisen. Die Delegation soll sehr klein gehalten werden. Außer dem Reichskanzler Dr. Luther und Außenminister Dr. Stresemann werden nur noch Staatssekretär von Schubert, Ministerialdirektor Dr. Gaus, der Pressechef der Reichsregierung Dr. Kiep und der Staatssekretär der Reichskanzlei, Kempner, teilnehmen.

Wie man mit Stresemann spricht

Die belgische Antwort.

Brüssel, 1. Okt. In Beantwortung der Mitteilung des deutschen Gesandten über die Teilnahme Deutschlands an der Konferenz in Locarno erklärte der belgische Außenminister, die belgische Regierung sei glücklich, eine Antwort zu erhalten, nach welcher die Reichsregierung die Einladung zu der Sicherheitspaktkonferenz annimmt, die am 5. Oktober in Locarno stattfinden solle und stelle mit Genugtuung fest, daß die Note keine Vorbehalte enthalte.

Was die Fragen betreffe, die bei der Überreichung der Note erörtert wurden, so erklärte die belgische Regierung, daß es von der Reichsregierung selbst abhänge, ihre Erledigung durch die Erfüllung seiner Verpflichtungen zu beschleunigen.

Entschließung!

Tausende deutscher freiheitsliebender Männer und Frauen, die anläßlich des Deutschen Tages in Fürth aus allen deutschen Gauen zusammenströmten, legen schärfste Verwahrung gegen die unerhörten Maßnahmen einer deutschen Staatsbehörde ein, die wegen des Feiertages eines rassefremden Gastvolkes in voriger Woche dem vaterlandserhaltenden Teil des deutschen Wirtsvolkes die Abhaltung eines Deutschen Tages verbieten zu müssen glaubte.

Sie erhebt ferner den allerschärfsten Einspruch gegen das Redeverbot unseres Freiheitskämpfers Adolf Hitler und fordert dessen sofortige endliche Aufhebung.

Gleichfalls erhebt sie Einspruch gegen die Geheimpolitik des Freimaurers und Außenministers Stresemann und erwartet von dem deutschen Reichspräsidenten von Hindenburg, daß er keinen Zoll deutschen geschichtlichen Bodens durch den sogenannten Sicherheits-, in Wirklichkeit Versklavungspakt preisgeben läßt.

Die N.S.D.A.P. läßt deutsche Ehre und Würde nicht länger antasten und weiß sich eins mit jedem ehrenhaften Deutschen, indem sie wiederholt die sofortige Beseitigung der Kriegsschuldlüge fordert, die ja nur ein Glied in der verbrecherischen Schuldkette der internationalen Hochfinanz darstellt.

Die unentwegten Deutschnationalen

Die „Frankfurter Zeitung" und der „Vorwärts" stellen mit merkbarer innerlicher Freude über den Mißerfolg Stresemanns fest, daß sämtliche Regierungen der Entente die mündlichen „Erklärungen" des Herrn Stresemann zu seiner Antwortnote auf die Einladungen auf Locarno schnöde abgelehnt haben. Weder von einer Kriegsschuldfrage noch von einer Räumung Kölns ist die Rede; sogar der kleine belgische Staat erklärt, Deutschland solle zunächst alle seine Verpflichtungen erfüllen, ehe es Forderungen an die Alliierten stelle. An dem neuen diplomatischen Mißerfolg allerschlimmster Sorte ist also nicht zu zweifeln.

Aber einer macht, als ob er zufrieden wäre: Und das ist der Führer der Deutschnationalen Volkspartei Graf Westarp. Noch immer versucht er uns weiszumachen, daß die Konferenz in Locarno eine vollkommen unverbindliche Zusammenkunft darstelle und hat die Naivität, eine Verkürzung der Besatzungsfristen, Wiedergabe deutscher Kolonien, Schutz der Minderheiten und Aufhören der Kontumatsurteile zu fordern. Der deutschnationale Führer vergißt zum Beispiel bei der letzten Forderung, daß dies ein Verlangen ist, das keine Kompensation unsererseits vorstellen darf, sondern eine Selbstverständlichkeit bedeuten muß.

Die Antwort auf Graf Westarps Verhalten und auf die „kluge Leitung" des Herrn Hergt ist bereits erfolgt. Mehrere Ortsgruppen der Deutschnationalen Volkspartei haben ihren geschlossenen Austritt erklärt mit der Begründung, daß sie diese Politik nicht mehr mitmachen könnten. Es bleibt abzuwarten, ob die Deutschnationalen wirklich alle Taten des Herrn Stresemann decken wollen. Nach allen ihren bisherigen Leistungen sieht es durchaus danach aus, daß Herr Schiele denselben Weg gehen wird, wie ihn Walter Rathenau und Hilfferding befürwortet haben und Stresemann getreu befolgt hat.

Deutschnationale Judenknechte

Die „Wormser Tageszeitung", die im deutschnationalen Sinne geleitet wird, schreibt aus Anlaß der Kundgebung des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten in Worms:

„... Wir können nur ausdrücklich betonen, daß wir den um die Sache des Vaterlandes sich verdient gemachten Juden ebenso hoch einschätzen, wie jeden andersgläubigen (!!) Deutschen. Und wenn es gilt, die gefallenen Helden zu ehren, schließt sich kein wahrer Deutscher aus, sei er Jude oder Christ, sei er politisch rechts oder links stehend. Nie wird ein rechter Deutscher hier einen Unterschied machen. So sehr wir undeutsche Taten, undeutsche Ziele und internationale unwürdige Bestrebungen allezeit bekämpfen, so sehr uns jeder willkommen ist, der mit uns an dem Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes arbeiten will. Wenn der R. j. F. dazu beitragen will, eine dem nationalen Empfinden des deutschen Volkes entsprechende Entwicklung mitzufördern, dann wird auch eine Brücke geschlagen werden können von dem R. j. F. zu den mannigfachen anderen Verbänden und Organisationen im Deutschen Reiche."

Die Deutschnationalen sollten schleunig eine besondere jüdische Sektion neben der katholischen gründen, um auch für die anderen „Glaubensgenossen" Unterkunft zu schaffen.

Freimaurerische Leimruten

Die französischen Freimaurer haben dieser Tage in Paris eine Tagung abgehalten. Unter anderem beschäftigten sie sich auch mit den deutsch-französischen Beziehungen und faßten folgenden Beschluß:

Der Konvent des „Grand Orient de France", welcher sich am 24. September 1925 versammelt hatte, verkündet noch einmal seinen Friedenswillen und ist der Ansicht, daß jede Garantie des Friedens sich gegenwärtig nur in einer französisch-deutschen Annäherung befindet. Er appelliert an alle Elemente der deutschen Freimaurerei, damit sie zuerst den geistigen Boden vorbereiten, über alle politischen Bevorzugungen und religiösen Auffassungen, für die Möglichkeit einer brüderlichen Zusammenarbeit zum Zwecke des Zustandekommens des Friedens zwischen den beiden Völkern, der zum Wohle Europas unerläßlich ist.

Dazu bemerkt die „Frankfurter Zeitung" (Nr. 728, 30. September 1925):

„Es ist ein bedeutsamer Vorgang, daß sich die französische Freimaurerei so entschlossen zur Friedenspolitik bekennt. Sie ist eine sehr starke Organisation, die in Frankreich großen politischen Einfluß besitzt. Sie hat diesen Einfluß und die Beziehungen zum Ausland nicht immer in diesem Sinne ausgenutzt. Darum muß ihr Beschluß beachtet werden, auch in Deutschland, an das er direkt gerichtet ist. Wir vermissen aber in dem Text jene Doppelseitigkeit der Ermahnung, die uns notwendig scheint. Es wird von den deutschen Freimaurern verlangt, den „geistigen Boden vorzubereiten". Dabei wollen wir dem Wörtchen „zuerst" nicht zuviel Gewicht beimessen. Aber ist es in der Tat so, daß diese Vorbereitungsarbeit nur in Deutschland und nicht auch in Frankreich notwendig wäre?"

Der Kommentar des alljüdisch-freimaurerischen Blattes ist mehr als milde. Tatsächlich bedeutet die in letzter Zeit vor sich gehende Bruderarbeit die erneute Einlullung unseres Volkes. Militärisch hat man erreicht, was man wollte. Fehlt nur noch die letzte Zersetzung. In Locarno nimmt als französischer Vertreter Philipp Berthelot teil, ein Schieber und ehem. Großmeister der franz. Freimaurer. Stresemann ist deutscher Freimaurer.

Novembermanieren . . .

Straflose Beschimpfung des Christentums

Als Ende August und Anfang September in einer Reihe von jüdischen Gotteshäusern in Berlin eingebrochen und gestohlen wurde, ging ein Entrüstungsschrei durch den jüdischen Blätterwald. Es waren natürlich Hakenkreuzler, die die Bethäuser schändeten und so den Judengott verhöhnten. Man braucht sich nicht darüber zu wundern, denn die Antisemiten müssen es doch immer gewesen sein. Ganz versteckt brachten vor etwa 14 Tagen die Judenblätter die Mitteilung, daß der 24jährige Moses Sochaczewski bei einem Einbruch in der Synagoge Lützowstraße ertappt worden sei. Er habe die anderen Diebstähle bereits zugegeben. So fand die Mär von den Hakenkreuzlern ein Ende und es stellte sich heraus, daß der Dieb „einer von unsere Lait" war, dem es an dem nötigen Kleingeld fehlte.

„Macht nichts" meinte der Redakteur der kommunistischen „Neuen Zeitung" in Jena, „dann muß der Christengott wenigstens einen Deckel bekommen." Er setzte sich und fabrizierte folgenden Schrieb:

„Als ein im Marokkokriege getöteter Soldat in den Himmel kam — getötete Soldaten kommen immer in den Himmel — suchte er den „lieben Gott" auf und forderte von ihm, er solle dem Kriege ein Ende bereiten und für Frieden und Gerechtigkeit auf Erden sorgen. Dieser erklärte: er müsse das ablehnen, da er von beiden Seiten gleichermaßen um den Krieg angegangen werde und sich — wie die deutschen Gewerkschaftsführer — politisch neutral verhalten werde. Darauf ging der Soldat zu Jesus, der auf die gleiche Bitte erklärte, er sei schon einmal, als er für Friede und Gerechtigkeit sorgen wollte, gekreuzigt worden und habe daher keine Lust, nochmals diese Prozedur durchzumachen. Aber da der Soldat doch Hilfe haben wollte, führte ihn Jesus zum „Heiligen Geist", dem das Anliegen nach Friede und Gerechtigkeit vorgetragen wurde. „Was?" schrie dieser empört, „Gerechtigkeit? Gibt es etwa Gerechtigkeit im Himmel? Seit 2000 Jahren zahle ich für diesen da" — und dabei wies er auf Jesus — „Alimente. Bin ich etwa der Vater?"

Findet sich da in Deutschland kein Staatsanwalt, der diesem Judenschwätzer einmal richtig die Schnauze stopft? Muß das sein, daß jeder Jude seine schmutzige und stinkende Brühe ungestraft über die Christen und ihren Gott ergießen darf?

Die Medaille hat nämlich noch eine Kehrseite. Ebenfalls im September wurde in Beuthen Oberschl. ein Denkmal zur Erinnerung an den oberschlesischen Selbstschutz enthüllt. War es nicht selbstverständlich, daß mit dieser Feier alle Oberschlesienkämpfer ihren gefallenen Kameraden eine Ehrung erweisen wollten? Dem Führer des Völkischen Wehrbundes, Hauptmann v. Heydebreck, wurde die Teilnahme an der Feier, ja sogar die Kranzniederlegung, von dem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten verboten. Als der Völkische Wehrbund dennoch erschien, jagte berittene Schupo in die Menge. — So geschehen im Jahre 1925 dem achten Jahre der glorreichen „Gleiches Recht für Alle"-Republik! Herr Severing und seine lieben Freunde aus frommen und koscheren Regionen sollen sich nur nicht wundern, wenn eines Tages der Krug überläuft!

Die französische Delegation für Locarno

Die französische Delegation für die Locarnoer Konferenz wird folgendermaßen zusammengesetzt sein: Briand, Berthelot, Generalsekretär im Ministerium des Äußern; Leger, Kabinettschef Briands; Fromageot, juristischer Sachverständiger; Massigli, Sekretär der Botschafterkonferenz.

Weitere Kämpfe in Marokko

Madrid, 1. Okt. Die Truppen des Generals San Jurjo, die im Abschluß von Alhucemas operieren, sind zwei Kilometer vorgedrungen und haben sich der Palomas-Höhen in schweren Kämpfen bemächtigt. Die Verluste der spanischen Truppen sollen nur gering sein. Nach Sammlung der Truppen soll der Vormarsch fortgesetzt werden.

Das gute Wetter hat es den Franzosen ermöglicht, neue Operationen zu beginnen. Es handelt sich dabei nicht um eine große Offensive, sondern um vorbereitende Operationen. Gestern morgen um 8 Uhr erreichten die französischen Truppen die Höhen von Kekerur. Die Truppen setzen den Vormarsch fort. Trotz des heftigen Widerstandes mußten sich die Kabylen zurückziehen.

Französische Niederlagen in Syrien

Paris, 1. Okt. „Daily Meil" meldet aus Damaskus, daß die Drusen nach dem Abmarsch der Franzosen wieder in Sueida eindrangen und die Stadt in Brand setzten. Sueida bildet nur noch einen rauchenden Trümmerhaufen. Ein neuer französischer Vormarsch der französischen Truppen erscheint wegen der Zerstörung der Zisternen als ausgeschlossen. Die Niederwerfung des Drusenaufstandes sei auf lange Zeit hinausgeschoben.

Entschließungen der englischen Arbeiterpartei

London, 1. Okt. In der gestrigen Tagung der Arbeiterpartei in Liverpool wurden die politischen Richtlinien der Partei in einer Reihe von Entschließungen festgelegt. In der ersten Entschließung setzt sich die Partei zum Ziele, den nationalen Wiederaufbau und die sozialen Reformen auf parlamentarischem Wege durch Erweiterung der Kontrolle der nationalen Hilfsmittel zu sichern. Eine weitere Entschließung legt den Standpunkt der Arbeiterpartei in der Arbeitslosenfrage fest. Eine andere Entschließung fordert Maßnahmen für den engeren politischen und wirtschaftlichen Zusammenschluß Großbritanniens, Indiens, der Dominions und der übrigen Teile des britischen Reiches. Die nächste Entschließung entwickelt ein System für die Erweiterung der Inlanderzeugung von Nahrungsmittel und für Unterstützung der britischen Ackerbauer. Macdonald, der die gewissenlose Taktik des linken Flügels aufs schärfste angriff, wurde heftig angegriffen.

Sowjetjudäa in Nöten

Moskau, 26. September. (Sonderdienst des „V. B.") In einem Bericht an das Plenum des Moskauer Komitees der kommunistischen Partei, der in der „Prawda" abgedruckt ist, äußerte Kamenew-Rosenfeld bei der Berührung der Frage von den Geldgetreidepreisen in Verbindung mit der Sowjet-Exportkampagne folgende pessimistische Erwägungen:

„Die Ausfuhr auf den ausländischen Markt wird von Politik und Wirtschaft diktiert und ist eine dringende Forderung des Augenblicks. Wenn das überschüssige Getreide hier bleibt, so bedeutet dies: ein Sinken der Preise, eine Verkleinerung der Anbaufläche, politische Unzufriedenheit der Bauern und ein Ansturm von ihrer Seite auf unsere Organisation des Außenhandels... Aber leider gibt es in Westeuropa weder ein Politisches Büro, noch einen Rat der Volkskommissäre in unserem Sinne. Dort diktiert oder beschränkt niemand die Preise und die Kapitalisten handeln mit dem Getreide, um sich zu bereichern. Wenn wir also unser Getreide auf dem internationalen Markt verkaufen wollen, so müssen wir es zu dem dort üblichen Preise abgeben. Daher müssen die Preise, welche wir im Innern unseres Landes bezahlen, so gestellt sein, daß wir das um diesen Preis gekaufte Getreide jenseits der Grenze noch mit einigem Vorteil verkaufen können; denn nach jedem Kopeken, den wir von unserer Getreideausfuhr erhalten, reckt sich schon der hungrige Mund dieser selben Landwirtschaft... Wir sind aber nicht allein auf dem Weltmarkt. Kanada, Argentinien, Amerika wird unsere Preise unterbieten. Man muß ein Sinken der Weltpreise voraussehen..."

Ebenso pessimistisch sind die Erklärungen Kamenews in diesem Bericht auch was die Frage der Erweiterung des Sowjethandels anlangt: „Auf dem gleichen Industrie-Niveau, das wir haben, zu bleiben, ist wirtschaftlich und politisch unmöglich", sagte er. Und gerade die wirtschaftliche und politische Notwendigkeit stellen uns vor die Aufgabe einer schnellen Erweiterung und Verbesserung unserer Industrie. Wieviel wäre dazu erforderlich?... Wenn wir sagen: die Industrieproduktion wird gegen Ende des Jahres 1926 91 v. H. der Vorkriegsnorm betragen, so müssen wir unbedingt hinzufügen: dies kann nur so sein, wenn wir in diese Industrie jetzt etwa eine Milliarde Rubel hineinstecken. Woher sollen wir diese Milliarde nehmen?"

Auf diese Frage weiß Kamenew selbst keine andere Antwort, als den Hinweis auf eine innere Anleihe zur wirtschaftlichen Wiederherstellung und auf die Verstärkung der Tätigkeit der Sparkassen.

Der Marxismus und seine Republik

Es ist merkwürdig, daß gerade die Parteien und politischen Richtungen, die dem nationalen Sozialismus illusionistische und utopistische Anschauungen vorwerfen, selbst dann unverkennbar solchen huldigen, wenn von einem klaren Erkennen dessen, was ist, Wohl und Wehe des ganzen Volkes abhängt, und durch ein Nichterkennen vorhandener Gefahren unser Volk immer weiter und tiefer in die Knechtschaft gerät. So hat in einem großen Teil der Presse, die der Novemberrepublik und ihren „Errungenschaften" mit außerordentlicher Gewogenheit gegenüber steht, der Heidelberger Parteitag der Marxisten eine Würdigung gefunden, die zwar durch mancherlei Koalitionsverhältnisse einigermaßen begreiflich, aber darum nichtsdestoweniger geradezu absurd erscheinen muß angesichts der Tatsache, daß gerade auf dem Heidelberger Parteitag mit wünschenswerter Deutlichkeit zum Ausdruck kam, daß die Novemberrepublik bei weitem nicht das Ziel ist, sondern nur ein Mittel zum marxistischen Ziel, daß also die Novemberrepublik genau so wie die Monarchie eines schönen Tages zugunsten des marxistischen Zukunftsstaates verschwinden müsse. Gerade darum ist es auch nur schwer begreiflich, daß z. B. ein Blatt wie das „Deutsche Volksblatt", das führende württembergische Zentrumsorgan, von dem Heidelberger Parteitag schreiben kann:

„Überhaupt diese Sozialdemokratie ist etwas ganz anderes geworden, als die Partei Bebels war. Die „Todfeinde der bürgerlichen Gesellschaft" (ein häufig gebrauchtes Wort Bebels) sind koalitionsfähige Partner dieser „bürgerlichen Gesellschaft" geworden ... Die sozialdemokratischen Massen haben ein positives Verhältnis zum deutschen Staate gefunden. Diese Tatsache hat in Heidelberg erneute Bestätigung gefunden und das ist ohne Zweifel für unsere innenpolitischen Verhältnisse ein großer Gewinn. Die Sozialdemokratie will nicht mehr in nörgelnder Kritik abseits stehen, sondern mitarbeiten am deutschen Volksstaat."

Wer sich die Mühe nahm, die ausführlichen Berichte vom marxistischen Parteitag einem eingehenden Studium zu unterwerfen, kann auf eine solche Meinung wahrlich nicht kommen, selbst wenn er den zahllosen Bekenntnissen zum Klassenkampf, der mehrfachen deutlichen Bevorzugung der roten Fahne gegenüber der schwarzrotgoldenen keine große Bedeutung beizulegen geneigt ist. Immerhin, wenn Scheidemann feststellt: „Wir führen den Klassenkampf heute in neuen Formen, aber nach meiner Überzeugung heftiger als je", oder wenn der thüringische Staatsbankjude Löb aus Frankfurt meinte: „Diese Entschließung Frankfurt ist geboren aus dem Verantwortlichkeitsgefühl für den Sozialismus, für die rote Fahne in erster Linie, während die schwarzrotgoldene Fahne erst in zweiter Linie kommt", und dies dann mit einstimmigem Bravo begrüßt wird, so sind das Äußerungen der marxistischen Mentalität, die eigentlich jeden Zweifel ausschließen müßten darüber, wohin eigentlich die Reise gehen soll. Noch deutlicher sagte dies der Parteivorsitzende Wels in seiner Schlußrede mit dem programmatischen Satz: Die Demokratie ist unser Weg, der Sozialismus unser Ziel!" Daß aber unter diesem „Sozialismus" nichts anderes gemeint war, als klassenkämpferischer, volkstum- und staatszerrüttender Marxismus, geht u. a. aus einer Rede Hermann Müllers hervor, in der er ausführte: „Die richtige Volksgemeinschaft werden wir bekommen, wenn wir nach dem Siege des Sozialismus die klassenlose Gesellschaft haben." Es fällt dabei wenig ins Gewicht, was sich Müller unter einer klassenlosen Gesellschaft vorstellt, jedenfalls geht daraus der Vernichtungsdrang des Marxismus hervor, der herauswächst aus einem grenzenlosen Haß gegen alles, was sich nicht zum Marxismus bekennt.

Dieser Vernichtungsdrang kam aber mit größter Deutlichkeit in einer Rede des Genossen Paul Levi zum Vorschein, in der er sich gegen den neuen Entwurf des Parteiprogramms wendet, weil es sich angeblich am Schluß statt zur Revolution zur Evolution bekenne, was eine Undankbarkeit gegenüber dem November 1918 sei. Levi begründete das mit folgenden bezeichnenden Worten: „Das Bekenntnis zur Evolution stimmt nicht zu unserer jüngsten Vergangenheit und wird auch nicht stimmen zu unserer nächsten Zukunft. Für diese trifft zu, was im Jahre 1850 Marx in visionären Sätzen geschrieben hat, das jetzige Geschlecht müsse nicht nur durch die Wüste wandern, sondern untergehen (!!), um Menschen Platz zu machen, die der neuen Welt gewachsen sind."

Damit dürften wohl die marxistischen Ziele und die Begeisterung für die Novemberrepublik deutlich genug umschrieben sein für jeden, der sehen will. Gehört auch Levi zur radikalen linken Flügelgruppe so zeigt doch die Unterstreichung, die seine Ausführungen durch den Berichterstatter über den Programmentwurf, Hilferding, erfahren haben, daß es sich hier nicht um grundlegende Meinungsverschiedenheiten, sondern lediglich um einen Streit um Worte handelt. Denn so stellte Hilferding in diesem Zusammenhang gegenüber seinem Rassegenossen Levi fest: „Zur Beseitigung des Kapitalismus ist die Eroberung der Staatsmacht durch die Arbeiterklasse **auf dem Wege der Demokratie** notwendig." Wohlbemerkt: Auf dem Wege der Demokratie! Und in einer früheren Rede hatte Hilferding das marxistische Ziel noch deutlicher folgendermaßen umschrieben:

„Die Eroberung der Demokratie ist auch eine wichtige Errungenschaft des Proletariats, das **Mittel, die Zahl und Macht der Arbeiterklasse** zur Eroberung der **Staatsmacht auszunützen.**"

Damit ist aber von führender marxistischer Seite klar der wahre Sinn der Novemberrepublik umschrieben, so deutlich, daß kein Deuteln und kein Auslegen über die wirklichen Absichten hinwegtäuschen kann. Die Novemberrepublik ist nur das Mittel zum Zweck des marxistischen Zukunftsstaates, das Sprungbrett zur Macht! Daraus ergibt sich aber auch die Tatsache schlagend, daß der Marxismus **auch zu dem von ihm herbeigeführten Staat in unversöhnlichem Gegensatz** steht, daß er bestrebt ist, **diesen Staat sobald als möglich zu beseitigen.** So sieht die Republiktreue der Genossen aus! Nicht Demokratie um der Demokratie willen, sondern Demokratie um des marxistischen Zieles, um der marxistischen Herrschaft willen!

Dieser Grundsatz ist freilich durchaus nicht neu, nur wurde er in letzten Jahren, da die Marxisten verschiedentlich am Ruder waren, ziemlich verschleiert. Nur so ist es verständlich, daß in manchen „bürgerlichen" Kreisen der Wahn auftauchen konnte, die Sozialdemokratie habe eine positive Einstellung zum Staat, habe umgelernt.

Der Marxismus ist sich heute klar, daß er sein Endziel nicht erreichen kann, wenn es ihm nicht gelingt auch andere Volksschichten auf seine Seite zu ziehen. „Die Demokratie legt uns auch den Zwang auf, in höherem Grade die Mittelschichten zu gewinnen, die zur Eroberung der politischen Macht notwendig sind", sagte Hilferding. Vor allem Kopfzerbrechen machte dem Marxismus das wurzelfeste und bodenständige Bauerntum. Kein Wunder, wenn auf dem Heidelberger Parteitag die Bauernfrage immer und immer wieder erörtert wurde. Genosse Helbes (Hannover) sagte darum von seinem Standpunkt aus ohne Zweifel sehr richtig: **„Ohne sie (die Bauern) wird die Partei die Macht nicht erringen können."** Also der marxistische Zukunftsstaat, der die Novemberrepublik ablösen soll, hängt von den Bauern ab, außerdem von den unteren Mittelschichten. Denn so betonte Nölting (Frankfurt): „es entstehen neue Mittelschichten, an die wir heran müssen. Die alte Formel: hie Proletarier, hie Bourgeois ist zu primitiv geworden."

Wie sind nun die Bauern zu gewinnen? Darüber legte Hilferding ein sehr deutliches Bekenntnis ab, das erneut die Volksfeindlichkeit des Marxismus schlaglichtartig beleuchtet. „Die Beschreibung der agrarischen Entwicklung im Erfurter Programm", so meinte Hilferding, „trifft nicht mehr zu, ein Versinken der bäuerlichen Schichten findet nicht statt. Wir müssen deshalb die agrarische Entwicklungstendenz erneut prüfen und die spezifischen Ursachen ergründen, die in der kapitalistischen Wirtschaft das Fortleben und die Stärkung der bäuerlichen Betriebe möglich machen. Wir müssen aus den besonderen Bedürfnissen des bäuerlichen Besitzes eine Reihe Forderungen entwickeln, die von den Parteien des Privatkapitals nicht erhoben werden können." Das sagte der Mann, den einst Gustav Stresemann zum Finanzminister machte!! Ins Deutsche übersetzt heißt das aber nichts anderes als: Weil die Prophezeiung des Erfurter Programms nicht eingetroffen ist, und die Bauern nicht in dem erhofften Maße unter die Räder gekommen sind, müssen wir die Ursachen hierfür ergründen und diese Ursachen zu beseitigen suchen, damit den bäuerlichen Betrieben Fortleben und Stärkung unmöglich ist. Daneben aber müssen wir durch Forderungen, die die nichtmarxistischen Parteien nicht stellen können, weil sie unerfüllbar sind, uns bauernfreundlich stellen, den Bauern durch übertriebene Forderungen schmeicheln, um sie so auf unsere Seite zu ziehen. Wer sich in der Geschichte des Marxismus früherer Jahrzehnte etwas auskennt, wird hier lebhaft an eine Rede von Bebel erinnert, die er auf dem Erfurter Parteitag gehalten hat und wo er eine ganz ähnliche Forderung stellte, indem er sagte (Protokoll Seite 174):

„Wir haben stets den Standpunkt vertreten, es handle sich zunächst nicht darum, ob wir dies oder jenes erreichen; **für uns ist die Hauptsache, daß wir gewisse Forderungen stellen, die keine andere Partei stellen kann!"**

Und nun sage noch jemand, die Marxisten hätten sich gewandelt, seien nicht mehr die alten Kämpfer gegen die „bürgerliche" Gesellschaftsordnung! Der Marxismus bleibt sich immer gleich! Solange er nicht herrscht, solange er nicht völlig zum Staatsgrundsatz erhoben ist, solange hat er jedem Staat den Tod geschworen, auch der Novemberrepublik! Das ist die Quintessenz der marxistischen Weisheit auf dem Heidelberger Parteitag, der von Anhängern der Novemberrepublik so gefeiert

wurde! Ob es den waschechten Sozibern in der Führung möglich ist, steht auf einem andern Blatte.

Es ist gut, daß die Marxisten in Heidelberg im Überschwang ihrer Siegeszuversicht bisweilen so deutlich wurden, damit haben sie wieder Illusionen zerstört, die sich aus ihrer bis und da an den Tag gelegten Begeisterung für die Novemberrepublik herleiteten.

Nach den obigen Bekenntnissen schöner marxistischer Seelen bedenke man, was es heißt, wenn seit Jahren im Preußen Männer dieser Geistesrichtung höchste Staatsämter besetzt halten. Man bedenke, was es heißt, wenn diese Nachbeter einer volksfremden und volkstumverwüstenden Dogmatik die Staatsmacht gegen alles anwenden, was nicht ihres Sinnes ist. Allein der Name Severing spricht hier Bände! Wo Leute dieses Geistes entscheidenden Einfluß haben, da werden alle staatlichen Grundlagen zerstört, da ist all das einem langsamen Vernichtungskampf ausgesetzt, was uns allein wieder aus dem Elend und aus der Schmach und Erbärmlichkeit ziehen kann. Wo der Marxismus herrscht, da löst sich das staatliche Leben in Willkür, Brutalität und Korruption auf, da sind alle Maßnahmen nicht für das Volk, sondern für und zur höheren Ehre der Partei. Die Tyrannei ist unter dem Deckmantel der Demokratie zum obersten Staatsgrundsatz erhoben. Das ist der Marxismus, mit dem sogar „christliche" Kreise liebäugeln zu müssen glauben! Wenn das deutsche Volk diese Pestseuche nicht überwindet und ausscheidet, dann verfällt es rettungslos der Fäulnis und damit der Verdammung vor dem Richterstuhl der Weltgeschichte!

Regierungssorgen der englischen Sozialisten

London, 1. Oktober. Die englische sozialistische Partei erklärte gestern auf dem Liverpooler Kongreß ihre Bereitwilligkeit, nach den nächsten Generalwahlen, im Falle einer Niederlage der Regierung, wieder als Minderheitsregierung in den Kampf zu treten.

Das französische Schuldenabkommen vor dem Abschluß

Paris, 1. Oktober. Nach den Washingtoner Sondermeldungen der Pariser Blätter soll das französisch-amerikanische Schuldenabkommen so gut wie abgeschlossen sein und von den beiden Delegationen bei der heute vormittag stattfindenden Plenarsitzung ratifiziert werden.

Caillaux wird heute nachmittag nach Neuyork zurückkehren. Die wenigen Unstimmigkeiten, die noch beständen, bezögen sich nur noch auf eine ungeklärte Frage zweiten Ranges. Die großen Linien des Abkommens seien folgende durchschnittliche Jahresleistungen von 100 Millionen Dollar Zahlungserleichterung für die ersten Jahre, und zwar: 40 Millionen Dollar während der folgenden 52 Jahre 100 Millionen Dollar während der nächsten 5 Jahre und während der folgenden 52 Jahren 100 Millionen jährlich. Bei dem früheren Vorschlag hätte Frankreich in den ersten 10 Jahren statt 500 Millionen eine Milliarde Dollar bezahlen müssen. Es handelt sich nunmehr darum, festzustellen, ob der Unterschied in diesen Zahlungen verzinst werden müsse oder nicht. Die Stimmung der französischen Presse ist auf Grund der letzten Meldungen sichtlich umgeschlagen. Allgemein wird der bevorstehende Abschluß des Abkommens begrüßt.

Der Sonderberichterstatter des „Matin" telegraphiert, daß er von Caillaux gebeten worden sei, kategorisch zu erklären, daß im Gegensatz zu den in Paris und Neuyork im Umlauf befindlichen Gerüchten, er keine Besprechung über die Aufnahme einer Anleihe in Amerika eingeleitet habe.

Frankreichs Vermutungen über den Aufenthalt Tschitscherins

Paris, 1. Okt. Ein Teil der Morgenpresse beschäftigt sich ausführlich mit der Reise Tschitscherins nach Warschau und Berlin. Man glaubt, daß die Reise nach Polen als ein großes politisches Ereignis aufgefaßt werden müsse. Die Ankunft Tschitscherins in Berlin im Augenblick, in dem sich die anderen Außenminister für die Locarnoer Konferenz vorbereiten, stelle kein zufälliges Zusammentreffen dar. Tschitscherin verfolge zwei Ziele mit seiner Berliner Reise. Er wolle in Berlin auf Grund der guten Ernte, die Rußland in diesem Jahre zu verzeichnen habe, Kredite besorgen.

Der Sonderberichterstatter des „Matin" will jedoch erfahren haben, daß die Anleiheaussichten nicht sehr günstig seien. Weiter glaubt die Presse, daß es sich hauptsächlich um Besprechungen über den Artikel 16 handle. Da sich die deutsche Politik nach dem Westen konzentriere, sei Rußland in der letzten Zeit isoliert und sehe die Notwendigkeit, sich dem europäischen Block zu nähern.

Außerdem will Sauerwein von einer russischen Persönlichkeit erfahren haben, daß Tschitscherin im Gegensatz zu den extremen Mitgliedern der russischen Regierung und den Leitern der dritten Internationale nicht mehr zu den heftigen Gegnern eines Eintrittes Rußlands in den Völkerbund gehöre.

Vollzogene Aussperrung wegen Streikszenen

Steyr, 1. Okt. Auf Grund der gestern von der Generaldirektion wegen der Exzesse gegen leitende Werkspersonen getroffenen Verfügung ist nun die Aussperrung vollzogen worden. Sämtliche Werkstätten sind geschlossen. Die Beamten sind von der Maßnahme nicht betroffen. Bisher haben noch keine Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes stattgefunden.

Eine große Gedenkfeier für Ludwig van Beethoven

Auf Einladung des Bundespräsidenten Dr. Heinisch fand gestern in der Präsidentschaftskanzlei eine Besprechung statt, deren Gegenstand die würdige Begehung des hundertsten Geburtstages Ludwig van Beethovens bildete. Es wurde beschlossen, am 26. März 1927 eine Jahrhundertfeier größten Stiles in ganz Österreich zu veranstalten.

Neues von Eckener

In München erscheint ein Winkelblättchen, welches allwöchentlich einmal seine Brühe über die Stadt ausgießt. Angeblich keiner Partei zu Diensten. Eine Anzeige des „Nebelspalter" — so heißt dieses Blättchen nämlich — belehrt uns besser. Bis vor einigen Wochen wurde die Gerichtsrede des Geiselmörders Leviné an Mitglieder kommunistischer Organisationen zu einem Sonderpreis abgegeben. Das überzeugt doch auch den Unbefangensten von der bolschewistisch-jüdischen Einstellung dieses Blattes „ohne politische Tendenz". Die Redaktion hat bei Nr. 11 gewechselt; es zeichnet ein Herr S. Kainzmaier.

Das Blättchen bringt in seiner letzten Ausgabe mindestens eine merkwürdige Berichtigung. Herr Dr. Eckener berichtigt nämlich in Nr. 11 dieses Blattes. Und bei dieser Gelegenheit erfahren wir:

1. Zwischen den Mitgliedern der Familie Zeppelin und Herrn Dr. Arnstein einerseits und Herrn Dr. Eckener andererseits bestehen keinerlei Differenzen, auch nicht hinsichtlich der Stellungnahme zur Internationalen Studiengesellschaft und zu Amundsen.

2. Herr Dr. Arnstein ist dank dem durch den Friedensvertrag über den deutschen Luftschiffbau verhängten Bauverbot seit November 1924 Direktor der Goodyear-Zeppelin-Corporation in Akran (U.S.A.), sein Einfluß beim Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen ist trotzdem nach wie vor im vollen Umfange erhalten geblieben und in keiner Weise beschränkt worden.

Gezeichnet ist diese Berichtigung: Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. Dr. Eckener, ppa. Dr. Schmid und ppa. Osterl.

Das ist doch wirklich zu nett von Herrn Dr. Eckener, daß er sich u. a. auch für den Juden Arnstein einsetzt. Wir freuen uns, daß die Juden nunmehr auch in ihm einen Fürsprecher gefunden haben. Und erfahren, daß dieser Jude, der heute in Amerika sitzt, noch einen unbeschränkten Einfluß auf den Luftschiffbau Zeppelin hat. Daß die Familie Zeppelin Lust hat, mit dem Herrn Arnstein, der Internationalen Studienkommission und Amundsen in einen Topf geworfen zu werden, können wir uns nicht recht vorstellen. Vielleicht äußert sich einmal ein Mitglied der Familie dazu.

Konsumvereine und Preissenkung

Berlin, 1. Okt. Der Reichskanzler empfing gestern nachmittag Vertreter des Zentralverbandes und des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine zu einer Aussprache über Möglichkeiten weiterer Preissenkung. Die Vertreter der Konsumvereine erklärten sich bereit, die eingeleitete Preissenkung mit allem Nachdruck zu unterstützen. Die Konsumvereine werden darauf Bedacht nehmen, daß ihre Verkaufspreise unter sparsamster Kalkulation festgesetzt werden.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Krefeld

Freitag, den 2. Oktober, in den Sälen des Burghofes Westwall öffentliche Versammlung. Pg. Dr. Goebbels, Elberfeld, spricht über Adolf Hitler, sein Leben und sein Werk.

Leipzig, Gruppe Süd. Am Freitag, 2. Oktober im Lehrervereinshaus „Werbeabend" mit Lichtbildervortrag: „Der deutsche Rhein", ferner Vortrag Pg. Schöpflin über „Sicherheitspakt, Raub der deutschen Grenzlande".

Münchner Beobachter

Die Oktoberfest-Breze

Also alles, was recht ist, aber da hört sich doch der Gmüashandel auf! Ahnungslos und nichts wollend, als mich auch einmal zu unterhalten, gehe ich auf d'Wiesn. Weil mich halt das freut, so zu beobachten, wie narrisch d'Leut sein können. Ich gesteh's lieber gleich ein: selber bin i a narrisch worn vor lauter Gaudi. Auf einmal steh ich strumpfsocken da! Mitten in Dreck. Und droben beim Schichtl sein Varieté, da spuit da dumme August mit meine Haferlschuah und d'Leut lachen sich dappig, weil der mit meine Schuah spuit und i im Wiesensumpf steck. Ich bin nämlich zerscht a da g'standen und hab gafft auf den August seine Viechereien. Wia'r i oba wieda wettageh, bleib'n d'Schuah stecken und a so a ganz a Odrahter, hat's an August zugworfa. Und i hob eahm a Fufzgerl geb'n, daß i meine Trittling wieda kriagt hob.

Jatza is ma scho alles wurscht a gwen! Ziag d'Trittling o und denk ma: Kaffst da a Maß und a Bretzn auf den Schracka nauf. I bantl't mi also zum Schottenhammel eine, da Bierdracha haut ma'r a Maß hin, 's Bretzenwei is a scho do und schreit: Frische Bretz'n, 's Stück a Fünferl!

„Schau net so bled", sogt dö freche Ruabn a no zu mir, weil i mi vor lauter Schaug'n überhaupts nimma hob dafanga kinna: A Fünferl — dö Bretzen! Is net mögli! Jawoi, sagt's, a Fünferl! Mir is da Hunga vaganga, oba kafft hob a ma zwoa „Bretzn". Neben mir is a Agent von ara Diebstahl- und Verlustversicherung gsessen; bei dem hob i meine zwoa Bretzn gegen Verlust versichern lossn. Sie, der hot da a Prämie volangt!

„Wissens, sogt a, dö Bretzn is so kloa, daß zu leicht volorn gehn kinnan. Do muaß a dö Prämie höher sein!"

I frag d' Kellnerin, wer do eina 's Brot liefert: „Da Scharnagel, sogst ganz gschnappi, mia ham koan andan Becka net." Auweh zwick, denka ma, bot scho gschnacklt. Muaß a ma's do recht guat aufhebn, dö Scharnagl-Bretzn.

Wia i von da Wiesen kimm stengan d'Leut beim Rodenstock in da Bayerstraßn on — um Augengläser. Also dös is net schlecht, denka ma, is wieda a neie Augenkrankheit auskemma. I frog oan; sogt der bloß: „Mia san beim Schottenhammel gwen und ham uns beim Bretzensuacha d' Augn vodorbn, weil's so grouß gwen san!" I zoag eahna de mein': „Sans dö gwen?" „I siech nix", sogt er, und hobs eahm a so ganz untan Kumpf hing'hoitn. Da muaß i do fragn: Kriagt ebba da Beckalehrbua beim Scharnagl vom Rodenstock Prozente wega dem kloana Bretznmacha. Han? Wia hammas denn do?

— hsj. —

Löwenbräu München

Das erstemal ist es heuer, daß die Münchener Löwenbrauerei mit einer großen Festhalle auf das Oktoberfest rückte. Die Halle selbst zählt nämlich durch ihren wundernetten Turmaufbau zu den höchsten (13 Meter) der Festwiese. Die Länge beträgt 70 Meter, breit ist die Halle 30 Meter, und was besonders angenehm auffällt, ist die wohlgelungene Innendekoration, welche die Kunstmaler Klein und Grein mit der Firma Fuchs hergestellt haben. Errichtet wurde die Halle durch die bekannte Baufirma Stöhr, der Entwurf stammt von dem Architekten der Löwenbrauerei, Herrn Ruffer, die Gesamtkosten der Halle belaufen sich rund auf 170 000 Mark.

Betritt man die Festhalle vom Haupteingang aus, so wird man sofort durch die musterhafte Ordnung angenehm überrascht, allerdings wird man noch überraschter sein, wenn man einige Liter des edlen Getränks genossen hat, das Herr Hastreiter als Festwirt ausschänkt und das Herr Braumeister Zinsmeister so hervorragend herzustellen versteht. Dann vergißt man in feuchtfröhlicher Stimmung einige Stunden die Not und die Sorgen des Alltags, und versucht sich zurückzuerinnern an jene seligen längst vergangenen Tage eines Oktoberfestes, das nichts trübte und störte. Wenn dann die schneidigen Klänge der Oberlandler-Kapelle erklingen und der Duft der gebratenen Hühner und Fische verlockend durch den Raum zieht, dann wissen sie, die alten urwüchsigen Münchner, die sich noch einen Funken Humor herübergerettet haben, daß sie einstmals alle zusammengestanden haben, in der Zeit von Deutschlands größter Not. Alle Besucher des Münchener Oktoberfestes seien an den Trinkspruch der Münchener Löwenbrauerei erinnert: „Habt Sonne im Herzen, trinkt Löwenbräu Märzen."

E.

*

Gemeindeumlagen-Vorauszahlung aus der Gewerbesteuer. Wie die Gewerbesteuervorauszahlungen selbst, so sind nunmehr auch die Umlagen-Vorauszahlungen bei der Stadthauptkasse, Abteilung Steuerkasse (Neues Rathaus, Saal 35) für das 2. Rechnungsvierteljahr 1925, d. i. für die Monate Juli, August und September bis zum 10. Oktober 1925 (Schonfrist 17. Oktober) einzuzahlen. Eine Ausnahme machen lediglich die Versicherungsgesellschaften, die ihre Vorauszahlungen erst am 25. Tag nach Ablauf eines jeden Kalendervierteljahres zu leisten haben. Bei verspäteter Zahlung sind Vorauszahlungen in Höhe von z. Zt. 1 vom Hundert für jeden angefangenen halben Monat zu entrichten. Außerdem werden die Rückstände kostenfällig gemahnt und beigetrieben.

Diejenigen Pflichtigen, die ihre im Monat Mai 1925 fällig gewesene Umlagenschuld bzw. die aus freien Stücken geleistete Juni-Vorauszahlung nur mit 250 v. H. entrichtet und die wegen der nachträglichen Erhöhung des Umlagenhundertsatzes auf 300 v. H. erforderliche Nachzahlung (= ⅙ der Mai- bzw. Junischuld) bisher nicht geleistet haben, werden letztmals aufgefordert, diese Nachzahlung gleichzeitig mit der Oktoberzahlung zu bewirken, da andernfalls unter Aufrechnung von Verzugszuschlägen ab 11. Juli 1925 das Mahn- und Beitreibungsverfahren eingeleitet wird.

Für die Münchener städt. Volksbibliothek hat der Stadtrat eine neue Gebührenordnung herausgegeben. Darnach hat jeder Benützer der städt. Volksbibliothek eine einmalige Leseerlaubnisgebühr zu entrichten, die für das Lesejahr (September bis August) auf 2 M. festgesetzt ist. Erfolgt der Eintritt erst am 1. März, so ist für das laufende Lesejahr nur mehr 1 M. zu bezahlen. Jugendliche bis zur Vollendung des 17. Lebensjahres zahlen nur die halbe Gebühr. Für den Fall der Benützung der Volksbibliotheken durch mehrere Familienmitglieder wird die Leseerlaubnisgebühr nur vom Haushaltungsvorstand bzw. dem ältesten Familienmitglied in voller Höhe, von jedem der übrigen Familienmitglieder in halber Höhe erhoben. Die Leseerlaubnisgebühr ist vor der erstmaligen Benützung der Bibliothek zu entrichten; ein Rückersatz findet nicht statt.

Von der Gebührenentrichtung sind befreit: Erwerbslose und durch Münchener Wohlfahrtsämter unterstützte Personen auf Grund entsprechender Ausweise. Anderen bedürftigen Personen kann von Fall zu Fall Gebührenfreiheit gewährt werden. Die Mahngebühren nach Ablauf der vierwöchentlichen Leihfrist betragen bei erstmaliger Mahnung 20 Pf., bei zweimaliger Mahnung 50 Pf. Bleibt auch diese Mahnung unberücksichtigt oder wird die Mahngebühr nicht bezahlt, so kann Ausschluß von der Benützung der Bibliothek erfolgen.

Gegen Auswüchse des Hausierhandels. In letzter Zeit haben die Klagen über die Belästigung der Bevölkerung und die Schädigung des seßhaften Gewerbes durch den Wandergewerbehandel und die Detailreisenden stark zugenommen. In einer Entschließung des Handelsministeriums wird daher den Bezirksverwaltungsbehörden zur Pflicht gemacht, bei Ausstellung von Wandergewerbescheinen die bestehenden Vorschriften strengstens anzuwenden und den Wandergewerbeschein für den Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfes bei mangelnder Zuverlässigkeit allgemein zu versagen. Die Polizeibehörden werden neuerdings aufgefordert, den Gewerbebetrieb im Umherziehen, sowie die Detailreisenden ständig scharf zu überwachen und ihre Aufsicht auch darauf zu erstrecken, daß Wandergewerbetreibende das Steuerheft ordnungsgemäß führen.

Vereine und Verbände

Verein für das Deutschtum im Auslande — Bayer. Volksbildungsverband — Akademischer Arbeitsausschuß gegen Friedensdiktat und Kriegsschuldlüge. Kolonialvortrag: Am Montag, den 5. Oktober, spricht im Auftrage des Landesverbandes Bayern des Vereins für das Deutschtum im Auslande abends 8 Uhr im Auditorium Maximum der Universität Herr Geheimrat Dr. Rassow aus Potsdam über die Notwendigkeit von Kolonien für Deutschland. Der Vortrag bildet die Einleitung zu einer Reihe von Vorträgen, die der Landesverband Bayern in Verbindung mit dem Bayerischen Volksbildungsverband, dem Akademischen Arbeitsausschuß gegen Friedensdiktat und Kriegsschuldlüge und im Benehmen mit dem mit dem Kolonialverein an bayerischen Mittel- und Volksschulen halten wird. Der Landesverband Bayern lädt hierzu ein. Der Eintritt ist frei! Bei diesem Vortrag wird der Film von der Schutzvereinigung in Kufstein vorgeführt werden.

Begrüßungsabend des Kleinbahnkongresses. Am Dienstag abends fand anläßlich der 22. Hauptversammlung des Vereins deutscher Straßenbahnen, Kleinbahnen und Privateisenbahnen ein Begrüßungsabend im reich geschmückten Festsaale des Hotels Wagner statt. Unter den zahlreichen Gästen waren zu sehen die Staatssekretäre von Frank und Schätzel, Präsident der Reichsbahndirektion München v. Völker, Regierungspräsident von Knözinger sowie Dr. Küfner mit mehreren Stadträten. Oberbaudirektor Scheller begrüßte die Erschienenen aus dem ganzen Reich und versicherte, daß der Süden fest und treu zum großen deutschen Vaterland stehe. Ein reiches und gutes Programm füllte den Abend. Rudolf Steinecker sprach, von Münchner Kindeln umgeben, einen humorvollen Festspruch, verfaßt von H. Roth. Die Straßenbahnerkapelle und der Straßenbahnergesangverein sorgten für musikalische Unterhaltung, die „Werdenfelser" und Weiß-Ferdl für Humor. Besonderes Gefallen fand die von Julius Tannhauser verfaßte Parodie „Die Walkehre", ein Bild aus dem Straßenbahnleben; die den Gästen gewidmeten Ehrengaben werden stets eine angenehme Erinnerung an den Abend sein.

13. Jahresversammlung der Deutschen Beleuchtungstechnischen Gesellschaft e. V. in München. Die Deutsche Beleuchtungstechnische Gesellschaft hat ihre Mitglieder zu einer Hauptversammlung für 2. Oktober nach München einberufen und für diese Tagung eine Reihe von interessanten, das Beleuchtungsgebiet betreffenden Vorträgen vorgesehen. Die Deutsche Beleuchtungstechnische Gesellschaft wurde am 2. November 1912 gegründet. Die Anregung hierzu ging von der deutschen Technik aus, in welcher man das Bedürfnis nach einem Mittelpunkt für die beleuchtungstechnischen Interessen als vordringlich empfand, da es sich einerseits darum handelte, die wissenschaftlichen Fragen in enger Verbindung mit der Wirtschaft, also mit dem an der Erzeugung und zweckmäßigen Verwendung der Leuchtmittel interessierten Kreisen — wie Architekten, Hygienikern, Augenärzten, Pädagogen usw. — zu behandeln, andererseits auch eine wirkungsvolle Vertretung Deutschlands im internationalen wissenschaftlichen Verkehr für alle Beleuchtungsfragen zu schaffen. Amerika besaß bereits seit dem Jahre 1908, England seit dem Jahre 1909 in der Illuminating Engineering Society solche Zentralstellen.

Der Beleuchtungstechnischen Gesellschaft, die während ihres Bestehens durch die Mitarbeit hervorragender wissenschaftlicher und technischer Kräfte bereits auf wertvolle Ergebnisse ihrer Tätigkeit zurückblicken kann, wünschen wir für ihre Münchener Tagung, die sich besonders mit der Beleuchtungskunst und dem Wiederaufbau der öffentlichen Städtebeleuchtung befassen wird, den besten Erfolg.

Landesverband bayerischer Landkrankenkassen. Im großen Sitzungssaale der Landesbauernkammer hat am Oktoberfestsonntag bei zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Landes der 6. ordentliche Verbandstag des Landesverbandes bayerischer Landkrankenkassen begonnen, der heute 26 Kassen mit 62 000 Mitgliedern umfaßt. Er brachte am ersten Tage eingehende Referate des Verwaltungdirektors Trettenbach (Pfaffenhofen) über: Können die Krankenkassenbeiträge ermäßigt werden? und des Reichsverbandsgeschäftsführers Schroeder über: Aktuelle Fragen der Krankenversicherung. Immer wieder wurde die Forderung erhoben, den Kassen dürften durch gesetzgeberische Maßnahmen keine weiteren Lasten aufgebürdet werden.

Die Marionettenbühne von der Tannstraße 2 ist von ihrem erfolgreichen Augsburger Gastspiel zurückgekehrt und eröffnet ihre diesjährige Winterspielzeit am Samstag, den 3. Oktober, nachmittags 4 Uhr, mit Poccis Ritterschauspiel „Die stolze Hildegard" oder „Asprian mit dem Zauberspiegel". Abends 8 Uhr kommt für Erwachsene zum ersten Male „Undine", Schauspiel von Frz. v. Pocci für die Marionettenbühne von J. L. Ostermayr bearbeitet, mit Musik von Jos. Reitmeier zur Aufführung. Die vollständig neuen Dekorationen sind aus dem Atelier von Professor Hans Fram. Die Figuren stammen von Walter Oberholzer und sind nach dessen Angaben im Atelier der Direktion gekleidet.

Einem immer wiederkehrenden Wunsche Rechnung tragend, finden außer an Samstag- und Sonntag-Nachmittagen nunmehr auch an den Mittwoch-Nachmittagen Vorstellungen für Kinder statt. Der Spielplan bringt unserer Jugend die schönsten Märchen und dergl. in bewährter Bearbeitung. Den Erwachsenen erwarten in dieser Spielzeit verschiedene Erstaufführungen, wie beispielsweise Schillers „Turandot", Raimunds „Alpenkönig und Menschenfeind", Mozarts „Zaide".

Es ist sehr zu wünschen, daß dem künstlerisch hochstehenden Unternehmen auch von seiten des erwachsenen Publikums gebührendes Interesse zuteil wird.

Das Kgl. Rumänische Generalkonsulat befindet sich künftighin Unertlstraße 7/I links (bei Viktoria- und Siegfriedstraße, Schwabing). Amtsstunden: Montag 3—6 Uhr, Dienstag 9 bis ½11 Uhr, sonst in Garmisch. Telephon: 32 8 45.

Die Verkehrstechnik, das Organ des Vereins deutscher Straßenbahnen, Kleinbahnen und Privateisenbahnen, erschien anläßlich des 22. Kongresses dieses Vereins in einer Sonderausgabe. Das Titelblatt bringt eine kunstvoll ausgeführte Ansicht des Weichbildes Münchens aus der Vogelschau mit einem Aufsatz des Leiters des städt. Nachrichtendienstes, Herrn Dibora, der in kurzen geschichtlichen Angaben, in einer Schilderung der herrlichen Lage Münchens, seines Lebens und Treibens und in Hinweisen auf die Schätze der Kunst und Wissenschaft darlegt, daß München die gegebene Kongreßstadt ist. Eine Reihe technischer und wirtschaftlicher Aufsätze von Fachleuten machen die Sonderausgabe auf diesem Gebiet zu einem wichtigen Informationsblatt.

Eine neue Zeitungsverkaufsstelle. In der Passage des Börsenbazars, Maffeistraße 3 — Schäfflerstraße 18 (Altes Börsen-Café) wird am 3. Oktober eine beständige Verkaufsstelle von Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes eröffnet.

Briefkasten. A. St., Wolfenbüttel: „Münchener Illustrierte Zeitung" ist nicht völkisch, empfohlen wird „Sanssouci", Fridericus-Verlag.

Wetterbericht vom 1. Oktober 1925:

Nebelige Trübung anhaltend nur im unmittelbaren Alpenvorland und in Hochlagen heiter.

Letzte Nachrichten

Japanischer Prinzenbesuch in Danzig. denregelung.

Neuyork, 1. Oktober. Am 1. Oktober wird Präsident Coolidge die Entscheidung über das Schuldenabkommen mit Frankreich fällen. Bei der Rückzahlung der 6220 Millionen Dollar in 62 Jahren kann Frankreich auf die Sicherheitsklausel zurückgreifen, die eine Herabsetzung der Zahlungsraten vorsieht, wenn Deutschland mit seinen Zahlungen an Frankreich in Verzug bleibt.

Japanischer Prinzenbesuch in Danzig.

Danzig, 1. Oktober. Am Vormittag des 1. Oktober traf der japanische Prinz Asaka Yasuhiko mit seinem Gefolge in Danzig ein. Der Prinz, ein naher Verwandter des japanischen Kaisers, hat sich zu Studienzwecken nach Deutschland begeben. In Europa besichtigte er zunächst die Schlachtfelder im Westen und hielt sich dann kurze Zeit in Berlin auf; er beabsichtigt, einige Tage in Danzig zu bleiben, und dann nach Ostpreußen weiterzureisen, um sich dort die Schlachtfelder, besonders das Schlachtfeld von Tannenberg, zu besehen.

Als nächstes Ziel dürfte Warschau in Frage kommen, von wo sich der Prinz nach kurzem Aufenthalt nach Deutschland zurückbegeben und nach Essen fahren wird, um die dortigen Kruppwerke zu besichtigen.

Die Ruhrkampfentschädigung

Bochum, 1. Okt. Nach längeren Verhandlungen zwischen dem Reichsarbeitsministerium und den Spitzengewerkschaften sind nunmehr Richtlinien für die Zahlung einer Ruhrkampfentschädigung für die erwerbslos gewordenen Arbeiter des besetzten Gebietes festgesetzt worden. Der Grundbetrag der Zahlung beträgt 80 Mark und erhöht sich für jeden weiteren Angehörigen um 10 Mark. Die Auszahlung, die spätestens in den ersten Oktoberwochen erfolgen soll, kommt arbeitsfähigen und arbeitswilligen Personen zugute, die im Jahre 1924 durch Arbeitslosigkeit oder Einlegung von Feierschichten in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai einen Verdienstausfall von 40 Arbeitstagen hatten.

Streiks und Aussperrungen zählen bei der Berechnung der Arbeitslosenzeit nicht mit.

Laßt Adolf Hitler, dem zu sprechen in der Öffentlichkeit verboten ist, durch Verbreitung seiner Zeitung zum Volke reden!

Wenn auch der Edle fällt,
Er springt meist wieder auf gleich einem Ball;
Doch wie ein Erdkloß niederfällt,
So ist gemeiner Menschen Fall.

Indisches Sprichwort.

Immer wieder das Ipsheimer Festspiel

Mit diesem Stoßseufzer leitet eine Münchener Tageszeitung die jüngste Antwort ein, die unser hochwohllöblicher Herr Staatsminister für Unterricht und Kultus Dr. Matt auf die ebenfalls jüngste und voraussichtlich noch nicht letzte Anfrage völkischer Abgeordneter wegen des Ipsheimer Festspielverbotes gab. Ach ja, es ist schrecklich, was der arme Dr. Matt gequält wird! Unsere Leser aber wollen gütigst verzeihen, daß ich aus diesem Anlaß selbst wieder einmal in die Debatte eingreife, allein ich bin nun einmal das Karnickel, das durch ein solches „unsittliches" Festspiel die Kirchhofsruhe innerhalb der weiß-blauen Grenzpfähle gestört hat. Richard Wagner äußerte einmal ungefähr: „Meine Aufgabe ist es, Revolution zu machen, wohin ich komme." Solch ein „Revoluzzer" bin auch ich — wenn auch dem großen Meister gegenüber nur eine Ausgabe in Duodezformat.

Also nach der mc-Korrespondenz stellte Hochdero Dr. Matt in einem Deutsch, das jeder Volksschullehrer als durchaus ungenügend zum Aufstieg in die höhere Klasse seinen Schülern anstreichen würde, fest, daß er keineswegs erklärt habe, daß das vaterländische Schauspiel unsittlich gewesen sei. Er habe lediglich bemerkt, daß die erforderliche schulaufsichtliche Genehmigung des Besuches der Aufführung durch Schulkinder von der Regierung von Mittelfranken neben anderem auch mit Rücksicht darauf versagt worden sei, daß das Stück auch „Stellen enthält", die vom sittlichen Standpunkte „für Kinder" ungeeignet seien. Dies treffe insbesondere zu bei den Gedankengängen und Ausdrücken, mit denen das eheliche Verhältnis des alten Böhmenkönigs zu seiner jungen zweiten Frau und zu deren Liebhaber geschildert werde. Nicht „bureaukratische" Gedankengänge, sondern richtiges sittliches Empfinden und die Pflicht zum Schutze der ihr anvertrauten Schuljugend hätten die Regierung von Mittelfranken mit Recht veranlaßt, den Schulkindern von Ipsheim derartiges fernzuhalten.

Würde ich mal Minister werden, wozu ich infolge jeglichen Mangels an Verständnis für Paragraphenreiterei und für sonstige stumpfsinnige Gehirnmalträtierungen allerdings kein Talent besitze, so sorgte ich doch jedenfalls vor allem dafür, von meinen Beamten richtig informiert zu werden. Wenn ich einer solch untergeordneten Staatswanze auf eine Unwahrheit käme, dann knickte ich sie unbarmherzig zu Tode.

Vor mir liegt nämlich der Schrieb, womit das Bezirksamt Uffenheim die weiteren Aufführungen meines Festspiels „Arnold von Hoheneck" verbot. Er lautet:

„Nr. 4801. Bezirksamt Uffenheim. An Herrn Ingenieur Düll, Ipsheim. Betreff: Das Festspiel in Ipsheim. Mit 1 Buch. 6. Aug. 1925.

Auf Ihre fernmündliche Anfrage bezeichne ich Ihnen nachstehend die Abänderungen, die mir bei einer weiteren Aufführung des Festspiels „Arnold von Hoheneck" notwendig erscheinen. Nach erfolgter Abänderung wird es auch möglich sein, sofern nicht im einzelnen Fall sonstige schulische Hindernisse bestehen, auf Antrag der zuständigen Schulleitungen werk- und sonntagsschulpflichtigen Kindern die Erlaubnis zum Besuch des Festspiels zu erteilen.

1. Auf Seite 17, Zeile 9, ist das Wort „Ehebett" durch ein anderes geeignetes Wort — etwa durch das Wort „Eheloos" — zu ersetzen.

2. Von dem Worte „dann" in der sechsletzten Zeile auf Seite 35 bis zu den Worten „von dem alten König" in Zeile 14 auf Seite 36 ist alles zu streichen.

3. Auf Seite 41 sind die Zeilen 13 mit 16 und in der letzten Zeile die Worte „bei deinem Eid" zu streichen. Ferner sind auf Seite 42 in der Zeile 16 das Wort „Falsch" und die ganze Zeile 17 zu beseitigen, ebenso die Zeilen 19 und 20 bis auf die Eingangsworte „Wie heißt". In Zeile 21 wäre fortzufahren: „Wer will mir beweisen, daß ich nix hab'..."

4. Auf Seite 71 sind die zwei letzten Zeilen zu streichen.

5. Die Seiten 88 mit 92 sind vollständig zu streichen, angefangen von der 22. Zeile auf Seite 88 bei den Worten „Bewegung rechts" bis zu der 7. Zeile auf Seite 92, schließend mit dem Worte „Verflucht".

Ein Abdruck des Stückes, aus dem die beanstandeten Zeilen ersichtlich sind, liegt bei.

Selbstverständlich besteht keine Erinnerung, wenn anstelle der Streichungen eine Umarbeitung der betreffenden Stellen durch den Verfasser des Stückes stattfindet, die den aus den Streichungen ersichtlichen notwendigen Änderungen Rechnung trägt. Ich ersuche um gefl. Mitteilung des geänderten Textes, der den weiteren Ausführungen zugrunde gelegt werden soll. — Gez.: Unleserlich."

Das Deutsch, in dem dieser Schrieb abgefaßt wurde — Schule Matt. Gibt man es einer Sau ein, so krepiert das arme Vieh daran. Daß die Staatswanze in Uffensheim, die diesen Schrieb verbrach, nicht einmal soviel Zivilkourage zeigte, deutlich den hochwerten Namen zu unterzeichnen, wundert mich nicht. „Mut zeigt auch der Mameluck", heißt es zwar bei Schiller, aber den Herren höheren und gar hohen Staatsbeamten des königl. bayerischen Freistaates Bayern gebricht es offenbar an dieser schönen Eigenschaft. Dafür stecken sie auf Kosten der unteren und mittleren Staatsbeamtenschaft, die doch in Wirklichkeit die eigentliche Arbeit leistet, umso größere Gehälter ein. Daß unsere höheren und gar hohen Staatsbeamten nicht einmal ein halbwegs anständiges Deutsch schreiben können, beweist vorstehend wortwörtlich abgedruckter Schrieb. In dem von der Bayerischen Volksverblödungspartei regierten Bayern scheint man überhaupt der armen deutschen Sprache schon in den Volksschulen grimmigen Krieg angesagt zu haben, denn sonst würde nicht kürzlich ein Bewerber um einen Schupoposten in einer oberfränkischen Stadt bei der Prüfung das Wort Amtsgericht folgendermaßen geschrieben haben: Amdskehricht.

Es gehört schon die ganze Heuchelei einer volksparteilich eingestellten Staatswanze dazu, in dem Worte Ehebett einen unsittlichen Ausdruck zu erblicken. Ich möchte den Schuljungen kennen lernen, der sich bei dem Worte Ehebett, das er x-mal hört, etwas Unsittliches denkt! Gibt es wirklich solche Exemplare, dann sind sie nur bedauernswerte Produkte unserer durch und durch undeutschen Erziehungsmethode. Dafür aber haben unsere Schulkinder in München z. B. genug Gelegenheit, in den Schauläden von Papierhandlungen, wo sie ihre Schulsachen kaufen, halb- und ganznackte Weiber auf sogenannten Künstlerpostkarten in den unanständigsten Stellungen zu sehen. Gegen solche Vergiftung jugendlicher Gemüter aber schreitet keine hochwohllöbliche Polizei ein, denn deren Aufgabe besteht in dem ermatteten, verstützelten und „heldischen" Bayern nur in der Hatz auf Nationalsozialisten!

Ebenso wenig wäre die Schuljugend von Ipsheim und Umgebung verdorben worden durch die humoristischen Anspielungen der drei Schacherjuden auf das Eheleben des alten Königs Ottokars mit seiner blutjungen zweiten Frau. Während ich es nur in einigen Zeilen streife, hat es der große deutsche Dramatiker Grillparzer in seinem Trauerspiel „König Ottokars Glück und Ende" breit ausgeführt, und dieses vaterländische Stück ist s. Zt. in Österreich — horribile dictu — x-mal als Schülervorstellung gegeben worden!

Gestrichen hat die betr. Staatswanze weiter folgende Stellen: Der Bauer: Schwörst du es mir? Moses: Ich schwör' dir's bei Gott dem Gerechten.

Weiter aus dem Satze „Den du mir hast bei deinem Eid versprochen" — die Worte: bei deinem Eid.

Ferner: Ephraim: Falsch geschworen hast du auch. Fürchtest du dich nix vor Jehovah? Moses: Steht es nix geschrieben im Talmud, daß der Eid, den ä Jüd schwört einem Akum, nix ist gültig? Dann kommt folgender Satz: Und wie will mir beweisen Jehovah... Daraus wurden gestrichen die Worte: Und wie Jehovah!

Herr Minister! Ich frage Sie, was ist an diesen gestrichenen Worten Unsittliches?

Gestrichen hat ferner die Staatswanze folgende zwei Verszeilen:

Betrüger seid ihr samt und sonders,
Die ihr aus Abrams Samen stammt!

Was ist unsitlich in diesen beiden Verszeilen?

Nun kommt aber der Clou dieser famosen Streicherei. Von Seite 88 bis 92 wurde alles weggestrichen. Und was steht Unsittliches darin?

Wegen Raummangels gebe ich nur den Inhalt an. Die drei Schacherjuden haben Bürgern von Ipsheim gefälschte Freibriefe verkauft, die ihnen bei einem Einfall der Tschechen in Bayern Leben und Eigentum sichern sollten. Es wurde nämlich von den Schacherjuden die falsche Nachricht ausgesprengt, daß Rudolf von Habsburg im Kampfe mit König Ottokar unterlegen wäre. Einer von den Juden, Ephraim, wird erwischt und als Landesverräter zum Tode verurteilt. Dazu benutzte ich eine geschichtliche Anekdote von dem verfaulten Galgen in Lenkersheim.

Was ist daran, Herr Minister, Unsittliches, daß man einen Hoch- und Landesverräter henkt? Allerdings in einem königl. bayerischen Freistaat amnestiert man wohl Landesverräter wie Fechenbach, dagegen nicht einen solch glühenden Patrioten wie Adolf Hitler, dem man sogar wider Gesetz und Recht das Reden in der Öffentlichkeit verbietet! Ich begreife es daher vollkommen, daß in einem Staatswesen, in dem die Begriffe von Sittlichkeit derart verwirrt und korrumpiert sind, man Anstoß daran nimmt, daß auf der Schaubühne ein Landesverräter zum Tode verurteilt wird. Bei solcher Vorstellung juckt wohl manchem von den Herrschaften, die heute in Bayern jede nach Freiheit dürstende Regung der Volksseele mit brutaler Faust unterdrücken, der Hals.

Wer aber war denn der eigentliche Urheber des Verbotes?

Ein Jude!!!

Der Rabbi von Ansbach, Dr. Brader, ist zum Regierungspräsidenten von Mittelfranken, Staatsrat Dr. Huber, gelaufen und hat sich über das „unsittliche" Festspiel entrüstet, derselbe Dr. Brader, der bald darauf verhaftet wurde wegen Vergehens gegen den §175, also wegen widernatürlicher Unzucht!

Das war der Denunziant, Herr Staatsminister, und auf Grund dieser Denunziation wurde der Bericht abgefaßt, der Sie veranlaßte, das Anathema über mein Festspiel auszusprechen!!!

Ich überlasse getrost das Urteil über die „Unsittlichkeit" meines Festspiels allen anständig denkenden Deutschen und der Nachwelt!

Josef Stolzing-Cerny.

Buchbesprechungen

Von Benedetto Croce, dem bekanntesten italienischen Philosophen und Geschichtschreiber ist soeben das neueste Werk „Poesie und Nichtpoesie", Bemerkungen über die Literatur des 19. Jahrhunderts (übersetzt von Julius Schlosser), im Amalthea-Verlag in Wien erschienen.

*

Die im „V. B." besprochenen Bücher sind in unserer Buchhandlung, Thierschstr. 15, zu haben.

Internationales Wanzentum[1]

Die Wanzen haben kein Vaterland,
Sie sind international;
Wo immer sich was zu wanzen fand,
Da war auch ihr Stammlokal.

Bald treiben sie hier, bald wieder dort
Ihr angestammtes Spiel;
Ob Ost oder West, ob Süd oder Nord —
Das ändert daran nicht viel.

Die ganze Nomadenwanzenschaft
Hat nur ein Ideal:
Der Welt zu entziehen Saft und Kraft
Nach heiligem Blutritual;

[1] Aus Dr. Eduard Schwechtens „Schlaglichter von Abraham bis auf Dreyfus", gesammelte antihebräische Gedichte. Berlin 1902.

Aus der Bewegung

Voranzeige

Nationalsozialisten! Antisemiten!

Erscheint alle zu dem am Montag, den 5. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale des Kreuzbräu, Brunnstraße 7, stattfindenden Sprechabend der Sektion Innere Stadt.

Es spricht:

Parteigenosse Georg Strasser aus Landshut

Thema lautet:

„Der Weg in die deutsche Not"

„Der Weg aus der deutschen Not"

Sämtliche Parteigenossen und Anhänger unserer Bewegung, sowie die Wehrverbände sind zu diesem wichtigen Vortrag herzlich eingeladen. Ebenso ist die Einführung von Gästen gerne gestattet und erwünscht.

Eggers.

Sektion Thalkirchen. Freitag, abends 8 Uhr, Sprechabend. Gasthof „Alter Wirt", Fraunbergstraße. Referent: Gengler.

Sektion Neuhausen. Am Dienstag sprach Pg. und Stadtrat Holz aus Nürnberg über: „Die Erwürgung des Volkes durch die Bonzen und Finanzjuden" in unserem sehr gut besuchtem Sprechabend vor zirka 120 Parteigenossen der Sektion und fremden Gästen. Herr Holz hat es meisterlich verstanden, mit seinen gut gewählten Ausführungen und seiner von zu Herzen gehenden Begeisterung den alten Hitler-Kampfgeist in unseren Reihen zu entzünden. Erst in vorgerückter Stunde konnte die Versammlung nach Absingen des Hitlerliedes geschlossen werden.

Aus Bayern und Reich

Veranstaltungen

Ortsgruppe Rosenheim: Am Samstag, den 3. Oktober, Sprechabend im „Fletzinger Lechel". Redner: Pg. Dauser. Thema: „Arbeiterverräter, Finanzjuden, die Totengräber Deutschlands".

Ortsgruppe Augsburg: Am Samstag, 3. Oktober, im Parteilokal Sprechabend. Redner: Pg. Schriftleiter Stolzing („Völk. Beobachter"). Thema: „Der Sicherheitspakt".

Ortsgruppe Maroldsweisach (Ufr.) ist neu gegründet und hält am Sonntag, den 4. Oktober 1925, nachmittags 3 Uhr, im Saale „Zum Grünen Baum" ihre erste öffentliche Versammlung. Es spricht Pg. Stadtrat Holz, Nürnberg, über: „Arbeiterverräter und Finanzjuden sind die Schuldigen am heutigen Massenelend".

Die Sondernummern des Beobachters wurden verteilt und haben ihren Teil zur Verbreitung der Ideen unseres Führers nicht verfehlt.

Ortsgruppe Mannheim. Am 1. Oktober 1925 eröffnet die Bücherei der N.S.D.A.P. ihren Betrieb. Erste Bücherausgabe am Freitag, den 2. Oktober 1925, im Schwarzwälder Hof vor der Versammlung.

Dank der Opferwilligkeit der Mitglieder und Freunde der hiesigen Ortsgruppe ist es gelungen, die Grundlage zu einer Völkischen Bücherei zu schaffen. Nun gilt es weiterzuarbeiten, wir müssen eine Bücherei haben, die allen Ansprüchen genügt. Aus diesem Grunde veranstalten wir am Samstag, den 3. Oktober 1925, abends 8 Uhr, im Gesellschaftshaus F. 3, 13a, eine Abendunterhaltung. Aufgeführt werden außer Musikdarbietungen einer sechs Personen starken Hauskapelle auch zwei Theaterstücke „Hakenkreuz und Sowjetstern" und „Salomons Reinfall". Erwähnenswert sei noch der „Rütlischwur" in Berufskleidung. Mehrere Pg. werden durch Sonderdarbietungen den Abend verschönern.

Zu dieser Veranstaltung sind Angehörige der benachbarten Ortsgruppen der N.S.D.A.P., des Frontkrieger- und Schlageterbundes auf das freundlichste eingeladen.

Durch diese Veranstaltung wollen wir unsere Büchereikasse kräftigen, damit solche Bücher angeschafft werden können, die in eine völkische Bücherei gehören. Weitere Bücherspenden sind willkommen. Eintrittspreis zur Abendunterhaltung 60 Pf. einschl. Steuer.

Ortsgruppe Chemnitz. Montag, den 5. Okt., abends 8 Uhr, im Nikolaibahnhof Pflichtversammlung. Volksgenosse Ingenieur Leupold, Zwickau, spricht über das Thema: „Die Versumpfung des Kampfes gegen die Schuldlüge und die Sicherheitspaktpolitik". Sämtliche Mitglieder haben pünktlich zu erscheinen und für Massenbesuch zu sorgen. Freunde und Gönner unserer Bewegung sind stets willkommen. Geschäftsstelle Lohstr. 3. Fernruf 5622 (Geschäftszeit 8.30 Uhr bis 1 Uhr und 3 Uhr bis 6.30 Uhr.

Bezirk Leipzig-Nord. Heute spricht abends 8 Uhr im Lindenhof, Eutritzsch, Magdalenenstr. 12, Pg. Krause über „Sicherheitspakt!?". Gäste sind willkommen!

Ortsgruppe Magdeburg. Anschrift Rud. Baumann, Magdeburg, Breiteweg 217/II. Protestversammlung am Freitag, den 2. Okt., abends 8 Uhr, im kleinen Hofjägersaal. Es spricht Pg. Bachschmid (Augsburg): „Warum darf Hitler nicht reden".

Gau Westfalen, Bezirk Sauerland. Am Sonnabend, den 3. Oktober, abends 8¼ Uhr, hält die Ortsgr. Arnsberg im Seiferts̓chen Saale, Jägerstraße, ihre zweite öffentliche Versammlung ab. Als Redner ist der eifrige Vorkämpfer unserer Bewegung und ausgezeichnete Redner Pg. Dr. Goebbels, Elberfeld, gewonnen, der über „Der Nationalsozialismus Deutschlands Rettung" sprechen wird. Die Mitglieder der Ortsgruppen des Bezirks, besonders die neuaufgenommenen, werden gebeten, möglichst zahlreich an dieser Versammlung teilzunehmen. Nachdem unserm Führer Adolf Hitler das öffentliche Auftreten auch in Preußen verboten ist, müssen wir desto rühriger sein. Unsere Losung heißt: Nun erst recht!

Gottfried Feder-Versammlungen

Unser Reichstags-Abg. Gottfried Feder teilt uns mit, daß es ihm unmöglich ist, in diesem Jahre noch weitere Vorträge zu übernehmen.

Im Oktober sind nach kurzer Pause folgende süd- und mitteldeutschen Städte angesetzt:

am 2. Oktober Ingolstadt,
am 10. Oktober Ansbach,
am 11. Oktober Würzburg,
am 12. Oktober Meiningen,
am 13. Oktober Eisenach,
am 14. Oktober Suhl,
am 15. Oktober Cella-Mehlis,
am 16. Oktober Zittau,
am 19. Oktober Erfurt,
am 20. Oktober Gotha,
am 21. Oktober Arnstadt,
am 22. Oktober Ilmenau,
am 23. Oktober Plauen im Vogtlande,
am 24. Oktober Markneukirchen,
am 27. Oktober Hildburghausen,
am 28. Oktober Gera,
am 29. Oktober Greiz,
am 30. Oktober Saalfeld.

Im November sind Vorträge vorgesehen in Niederbayern, Danzig, Ostpreußen, im Dezember in Westfalen, Baden und der Pfalz, sowie im Harzgau.

Versammlungsberichte

Ortsgruppe Creidlitz. So wie unsere erste Monatsversammlung vor 14 Tagen unter Mitwirkung unseres Parteifreundes Herrn Mittelschullehrer Schaber aus Recklinghausen in Westf., der uns in einem kurzen, mit Humor gespickten Vortrag ein Bild über die Besetzung des Ruhrgebietes gab und dabei besonders das heldenhafte Verhalten der Leute unserer Bewegung trefflich schilderte, gestaltete sich auch der am 16. 9. 25 in der Finkenau abgehaltene Sprechabend sehr interessant.

Nachdem organisatorische Fragen besprochen und wichtige Beschlüsse gefaßt worden waren, erstattete Pg. Schwede aus Koburg Bericht über seine Ferieneindrücke, welche er auf seiner Reise in seine nordische Heimat über die politische Lage dortselbst gewonnen hat. Sehr treffend führte er uns vor, wie dunkle Mächte sich überall da einnisten, wo etwas zu holen, zu rauben, zu verschieben ist, wie z. B. in unseren deutschen See- und Handelshäfen, weil sich dort für die Räuber am deutschen Volksgute die günstigsten Aussichten eröffnen. So ist Wilhelmshaven mit seinen reichen Werft- und Maschinenanlagen, dessen Entwickelung und Aufblühen ihn als alten Seemann von jeher besonders interessierte, ein Werk der Zerstörung geworden und heute nicht mehr zu erkennen. Überall, wo das Auge hinschaut, zeigt sich dasselbe Bild, nämlich: Abbau durch Juden und jüdische Gesellschaften usw. Wilhelmshaven gleicht einer toten Stadt, und das verblendete verführte, ins jüdische Schlepptau und Sklaverei geratene Volk hört und sieht nicht, sondern sagt zu allem Ja und Amen, so wie es die fremden Bedrücker mit ihrem Anhang gerade wünschen. Doch auch Lichtpunkte flammten anderenteils wieder auf. —

Ortsgruppe Hauingen (Kreis Lörrach). Am Samstag, 26. September, wurde in unserm Dorf die Ortsgruppe der N.S.D.A.P. gegründet. In wenigen Tagen haben sich gegen 30 Mitglieder zusammengeschlossen, weitere stehen an der Schwelle: ein gewaltiger Erfolg unserer Sache. Alte Anhänger aller Stände und Berufe, dazu eine ganze Anzahl ehemaliger Marxisten, die den Schritt vom Betrug zur Wahrheit gefunden haben, bilden nun eine echte Kampfgemeinschaft gegen die von „Volkswacht" und „Arbeiterzeitung" geförderte Volksausbeutung. Jetzt heißt es: Den letzten Volksgenossen auf den rechten Weg führen im Wahlkampf!

Gleichzeitig wurde unter Anwesenheit des Schlageterbundes Steinen die Gründung des Schlageterbundes Hauingen vollzogen. In stattlicher Zahl meldete sich die werktätige, vom Marxismus angeekelte Jugend, um im Geiste Schlageters und unter der Führung Adolf Hitlers sich gegen die jüdische Lüge zusammenzuschließen. Der Vortrag des Abends gewährte tiefen Einblick in die Hintergründe der neuesten Geschichte, vor allem wurden die jüdischen Drahtzieher des Kommunismus und der Sozialdemokratie in dankenswerter Weise entlarvt. Unaufhaltsam geht es aufwärts in Oberbaden!

Ortsgruppe Weitenau (Kreis Lörrach). Letzte Woche veranstaltete der Gesangverein Weitenau eine Aufführung des ergreifenden vaterländischen Schauspiels „Schlageter", und zwar zwei Abende hintereinander, das erste Mal für auswärtige Gäste, das zweite Mal für unsere einheimische Bevölkerung. In Scharen kamen die Schlageterjünger des Wiesentals herbei, und alle bekennen einmütig, daß sie mit reichem, innern Gewinn wieder heimkehrten: Der echte, schlichte, treudeutsche Geist des Nationalsozialismus wehte durch die Aufführung und erfüllte die Zuhörerschaft. Wir danken allen Mitwirkenden für ihr hingebendes Spiel, neben dem Darsteller des Helden wirkten vor allem die französischen Henkersknechte überzeugend und wahr.

Ortsgruppe Rippberg i. B. veranstaltete am 12. September die erste öffentliche Versammlung, in welcher Abgeordneter Pg. Dietrich, Franken, über völkische Innen- und Außenpolitik sprach. Eine mutige Tat der kleinen völkischen Schar Rippergs! Dennoch zogen es die schwarzen und die roten Bonzen des Ortes vor, die Parole „Wegbleiben!" auszugeben, die auch von den anscheinend politisch sehr reifen Schäfchen schwarz-rot-gelber Couleur brav befolgt wurde. Das hinderte jedoch nicht, daß der Abend, in dessen Verlauf Pg. Dietrich über die wichtigsten Probleme völkischer Innen- und Außenpolitik und nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik, sowie über die Tätigkeit der völkischen Fraktion im Reichstag Aufschluß gab, recht erhebend und stärkend für die Nationalsozialisten Rippergs wurde.

Ortsgruppe Kirchzell und Weilbach i. Odenwald. In beiden Ortschaften des Odenwaldes hatten die rührigen Pg. Köhler, Amorbach, und Mosbacher, Ripperg, für den 15. und 18. September die ersten Versammlungen angekündigt, in denen Reichstagsabgeordneter Pg. Dietrich, Franken, über „Preissenkung oder Inflation"? sprach. Die beiden Versammlungen wurden ein voller Erfolg für die nationalsozialistische Sache. War es in Kirchzell einmütiger Beifall welcher von den Anwesenden ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit den trefflichen Ausführungen gezollt wurde, so blieb auch in dem teils schwarz, teils sozialistisch und kommunistisch verseuchten Weilbach dem Diskussionsredner der Sozialdemokraten nichts anderes übrig, wie die vernichtende Anklage Dietrichs gegen die marxistischen Parteien als berechtigt zuzugeben, der in klarer und nicht zu widerlegender Weise nachwies, welchen schamlosen Verrat die Sozialdemokratie nicht nur an der deutschen, sondern auch an der ganzen internationalen Arbeiterklasse in Krieg und Revolution, durch den Versailler Vertrag und den Dawes-Pakt getrieben hat und noch treibt. Die Frage, ob Preissenkung oder Inflation beantwortete Pg. Dietrich dahin, daß keines von beiden eintreten werde, da eine wirkliche Preissenkung durch die Henkersarbeit des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, durch die Dawes- und Steuergesetze, sowie durch die Nichtbeachtung der nationalsozialistischen Forderung nach Brechung der Zinsknechtschaft geradezu unmöglich sei und erst nach Aufgabe der durch obige Tatsachen gekennzeichneten unseligen Erfüllungspolitik durchgeführt werden könnte, daß aber auch eine Inflation vorläufig nicht kommen werde, da diese nur eine Vorbereitung für den Dawes-Versklavungspakt gewesen sei, dieser aber ein so vollkommenes Werkzeug zur völligen wirtschaftlichen Ausbeutung des deutschen Volkes darstelle, daß das internationale Judenkapital in absehbarer Zeit zu keiner neuen Inflation greifen werde, daß vielmehr nach wie vor unverminderter schärfster wirtschaftlicher Druck das Los des arbeitenden deutschen Volkes sei, aus dem es nur der nationale Sozialismus befreien könne.

Ortsgruppe Herford. Am Freitag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr, spricht im Vereinshause in Herford Pg. Dr. Goebbels-Elberfeld über „Lenin oder Hitler". Parteigenossen aus der Umgegend, die Dr. Goebbels noch nicht gehört haben, bietet sich hier Gelegenheit, diesen bekannten Vorkämpfer im Ruhrgebiet in der 1. Massenversammlung der N.S.D.A.P.-Ortsgruppe zu hören. Bequeme Zugverbindungen nach allen Richtungen erleichtern den Besuch. Auskunft erteilt: H. R. Kostek, Herford, Kreishaus.

Ortsgruppe Bochum hatte Samstag, den 26. d. M., zur öffentlichen Versammlung aufgerufen. Schon gegen 8 Uhr war der weite Saal des Ev. Vereinshauses dicht besetzt, waren doch vor allen Dingen die Kommunisten einschl. Rotem Frontkämpferbund erschienen, und mancher mußte die 4 Stunden, die der Verlauf der Versammlung in Anspruch nahm, stehend verbringen. Redner des Abends war Pg. Karl Kaufmann, Elberfeld; Thema: Lenin oder Hitler? In geradezu glänzender Weise verstand es der Redner, die vielen Hundert von Menschen in den Bannkreis seiner Ideen zu zwingen, so daß sein zweistündiges Referat auch nicht durch einen einzigen Zwischenruf seitens der Gegner unterbrochen wurde. Viele Anmeldungen, und zur Hauptsache Handarbeiter, waren der Erfolg des Abends. Die den Saal verlassenden Kommunisten versuchten die Internationale anzustimmen, doch die wuchtigen Klänge des Hitlerliedes belehrten sie, daß mit derartigen Grabgesängen heute nichts mehr zu erobern ist. Der Feind war vollständig geschlagen, in seinen Reihen herrscht Verwirrung, und wir müssen die Sieger sein!

Mag ein Herr Severing auch unserem Hitler das Reden in Preußen verbieten, wir werden darum von jetzt ab das Doppelte für die große Sache leisten.

Ortsgruppe Osterfeld. „Was ist und will der Nationalsozialismus?" lautete das Thema, über welches der Bezirksleiter Wagner, Bochum am Samstag, den 26. September in der ersten öffentlichen Versammlung der Ortsgruppe Osterfeld sprach. Der zirka 200—250 Personen fassende Borghoff'sche Saal war voll besetzt. Ortsgruppenleiter Schütz eröffnete die Versammlung kurz nach 8 Uhr und hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Ein Kommunist, der in der Diskussion das Wort ergriff, versuchte, indem er die Ausführungen unseres Parteigenossen Wagner als unwahr und unehrlich bezeichnete, auf diese Weise den guten Eindruck des Gehörten zu verwischen, ohne jedoch Gegenliebe damit zu finden. In trefflicher Erwiderung konnte Parteigenosse Wagner alles von Diskussionsredner gegen uns vorgebrachte glänzend widerlegen und er fertigte auch zwischendurch noch einige Rufer schlagfertig ab. Übermaliger reicher Beifall belohnte Herrn Wagner für seine eindrucksvollen Worte. Mit der Aufforderung an alle diejenigen, welche sich für unsere Bewegung interessieren, unsere Sprechabende zu besuchen und unter gleichzeitiger Bekanntgabe, wann der nächste stattfindet, wurde die überaus befriedigende Versammlung kurz nach 11 Uhr vom Ortsgruppenleiter mit einem kräftigen „Heil" geschlossen.

Ortsgruppe Riesa (Sachs.). Auf dem Sprechabend am 19. September im „Wettiner Hof" sprach Pg. Apotheker Arnold — das letztemal überhaupt in Riesa, da Pg. A. ins Rheinland verzieht — über: „Warum muß Stresemann vor einen Staatsgerichtshof?", das mit Beifallsstürmen aufgenommen wurde. — Vorsitzender Pg. Lutz sprach unserm lieben Pg. Arnold für sein bisheriges Wirken innerhalb der Ortsgruppe seinen herzlichsten Dank aus und bedauerte lebhaft dessen Scheiden von hier; war Pg. Arnold doch nicht nur ein sehr hinreißender Redner, sondern vor allem auch ein sehr guter Berater, Förderer und Freund zugleich, kurzum ein Streiter — ein wahrer Nationalsozialist! — Wir Risaer wünschen unserm Pareigenossen viel Glück in seinem jetzigen rheinischen Wirkungskreis. Nächster Sprechabend findet Samstag, den 3. Oktober, im „Wettiner Hof" statt, welcher Pflichtabend gleichsam ist. —

Gib Dein Kampfblatt weiter!

Eingegangenes schwarzes Edelgewächs

Wie wir hören, scheidet der bisherige Leiter des „Miesbacher Anzeigers", Professor Stempfle, am 1. Oktober aus seiner Stellung, um sich als Apotheker in das Privatleben zurückzuziehen. Der Grund des Rücktrittes soll in der überaus schlechten Redaktionsführung zu suchen sein, die das Unternehmen fast an den Zusammenbruch brachte. Durch allmähliches Umstellen hat Stempfle den „Miesbacher Anzeiger", zu Klaus Ecks und Wegers Zeiten ein anerkanntes antisemitisches Kampfblatt, um jegliches politisches Ansehen gebracht. Alles in allem war Stempfle ein politischer Schädling erster Ordnung; seinen Weggang begrüßen wir deshalb mit Genugtuung.

Sport

Turnen und Sport auf dem Oktoberfest

Schon von jeher waren der Mittwoch während der Oktoberfestzeit der „Jugend-Tag", und so hat man auch einen Mittwoch auserfehen, um der Jugend Gelegenheit zu geben, vor der breiten Öffentlichkeit werbend für die Leibesübungen zu wirken. Vom Kleinsten, dem sogenannten „Dreikäsehoch", bis zum Größten waren sie alle bemüht, den Anforderungen voll und ganz gerecht zu werden. Im allgemeinen kann man ruhig behaupten, daß unsere Jugend besser abgeschnitten hat, als unsere „Alten" am ersten Oktoberfestsonntag. Man langweilte sich nicht in übernatürlich langen Pausen, sondern konnte eine stete eifrige Tätigkeit der Jungens beobachten. Mit einem Worte, es hat alles vorzüglich geklappt und stellt dem Jugendleiter, Herrn Franz Willsmaier, das beste Zeugnis für seine aufopfernde Tätigkeit aus.

2—3000 Interessenten mögen den Platz an der Theresienwiese umsäumt haben, als um 3.15 Uhr ca. 600 Knaben und Mädchen am Sportplatz einmarschierten. Nach einleitenden Freiübungen, die exakt und ohne Fehler durchgeführt wurden, traten die Knaben und Mädchen zu einer 10×100-Meter-Staffel an, die teilweise sehr spannende Kämpfe brachten. Anschließend konnte man einen Einblick in den Riegenbetrieb eines jeden Vereins bekommen. Bock- und Pferdspringen, Barrenübungen, Freiübungen, Seilziehen und verschiedene Reigen, alles zu gleicher Zeit ausgeführt, boten ein äußerst hübsches Bild. Man konnte bei manchen Gruppen ganz ausgezeichnete Leistungen feststellen und sich des Eindrucks nicht erwehren, daß diese Jungens tatsächlich ihr Bestes für die Werbearbeit leisteten. Allgemeine Turnspiele bildeten den Abschluß des zu voller Zufriedenheit verlaufenen Nachmittags. Die Knaben und Mädchen zeigten, wie man arbeiten soll, um werbend zu wirken, und es soll jedem „Großen" ein Beispiel sein, mit welcher Mühe und welchem Eifer sich die Kleinen ihrer Aufgaben entledigen. E. S.

Oktoberfest-Sport. Als Abschluß der sportlichen Veranstaltungen anläßlich des Oktoberfestes finden Samstag, den 3. Oktober, und Sonntag, den 4. Oktober, Radfahrer- und Kraftsport- sowie Leichtathletik- und sonstige Spielvorführungen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes München, jeweils nachmittags um halb 3 Uhr statt.

Reit-, Fahr- und Springturnier

Den gestrigen Tag der Tournierveranstaltungen eröffnete vormittags ein Geländeritt, dessen Ergebnis noch nicht feststeht, da man erst die Ergebnisse der Spring- und Dressurprüfungen abwarten muß. Nachmittag folgte dann die Austragung der verschiedenen Wettbewerbe. Als erstes eine Anfängerreitprüfung, „Preis v. Neuburg". Siegerin wurde Frau Janssen auf dem 7jährigen Wallach „Schneeball"; ihr folgte Frl. Grombach auf dem 5jährigen Wallach „Scheik", Dritter wurde die Landespolizei Bayreuth auf der 7jährigen Stute „Alster"; es folgten noch weitere vier Preisträger, da im ganzen 7 Pferde bewertet wurden. Kurz darauf kam der „Bayernpreis" in zwei Abteilungen zum Austrag (a leichte und b) schwere). In der leichten Abteilung siegte Prinz Adalbert v. Bayern auf dem 4jährigen Wallach „Frankenstein", Zweiter v. Reinighaus, „Falbe Cäcilie", 5jährig, Dritter Pol.-Major Rattelmüller auf dem 5jährigen Wallach „Chevauleger". Schwere Abteilung: Erster Stallmeister Zintl auf der 4jährigen Stute „Lichtstrahl"; ihm folgte die 3jährige Stute „Athene", Gestüt Bergstetten; Dritter wurde v. Schäzler auf dem 4jährigen Falben „Amico". Bewertet wurden hier 5 Pferde. Der weitere Verlauf brachte den „Preis von Schweiganger" in zwei Abteilungen (Jagdspringen). 1. Abteilung: Sieger Dr. Saloschin auf dem 5jährigen Wallach „Lord". Zweiter wurde Dir. Hirsch auf dem Wallach „Atlas", Dritter Frau Janssen auf der 4jährigen Stute „Lilith". 2. Abteilung: Erster Gefreiter Kiersten, Reiter-Reg. 18, Stute „Sanaia", Zweiter von Dalwik jun., Stute „Bachstelze", Dritter Leutnant Höffner auf dem Wallach „Teutone". Auch hier waren fünf Pferde bewertet worden. Nach Beendigung dieser Tourniere erfolgte der Aufmarsch der ländlichen Reit- und Fahrvereine. Es beteiligten sich die Straubinger und Neuburger mit je 10, die Günzburger u. Rottaler mit je 8. Jeder Teilnehmer bekam nach Beendigung einen silbernen Erinnerungsbecher. Den Abschluß bildete der „Preis von Regensburg". Erster wurde Unteroffizier Staudinger auf dem Wallach „Wandervogel"; ihm folgte Unteroffizier Brandel auf dem Wallach „Komet", Dritter wurde Unteroffizier Bausch auf dem Wallach „Gelse". Hoffentlich ist der Besuch der folgenden Tourniere ein besserer wie bisher, um so mehr, als sehr gute Leistungen geboten werden. E. E.

Volkswirtschaft

Preissenkungsmemorandum der Reichsregierung

Berlin, 30. September. Die Reichsregierung gibt in einem umfangreichen Memorandum eine zusammenfassende Darstellung über ihre Maßnahmen zur Preissenkung. Diese Maßnahmen sind zum Teil durchgeführt, zum Teil in der Durchführung begriffen, weitere werden vorbereitet. Das Memorandum besagt, daß die Ermäßigung der Umsatzsteuer in der Preisbildung am 1. Oktober nur vorerst dort in Erscheinung treten könne, wo der letzte Verkauf im Rahmen der alten Umsatzsteuer durchgeführt ist.

Auf dem Gebiete der industriellen Erzeugnisse haben die Verhandlungen mit den Verbänden in einer großen Anzahl von Fällen zur Zurücknahme von beabsichtigten Preiserhöhungen geführt. Mit Wirkung vom 1. Oktober sind weitere Preissenkungen zum Beispiel für Roheisen, Stabeisen, Kohle, Hausbrandbriketts und Zement gesichert.

Die Reichsregierung verweist ferner auf ihre Maßnahmen zur Bekämpfung der Mißbräuche im Kartellwesen. 65 bedeutende Verbände erklären sich heute bereit, in Zukunft nur mehr in Reichsmark zu fakturieren. Eine gleich hohe Anzahl ist zu Festpreisen übergegangen. Die Staatsministerien der Länder haben ihre Unterstützung bei der Überwachung der Kartelle namentlich solcher von nur örtlicher Bedeutung zugesagt. Es ist Vorsorge getroffen, daß der Brotpreis dem sinkenden Getreidepreis folgt...

Der Verkauf von zollfreiem Gefrierfleisch erfolgt vom 1. Oktober ab unter Überwachung durch die Gemeinden. Der Margarinepreis ist gegenüber dem Vorkriegspreis um etwa 10 v. H. erhöht; die Margarine-Industrie hat sich bereit erklärt, die bisherige Bindung des Kleinhandels an feste Preise fallen zu lassen. Bei Zucker wird eine weitere Preisermäßigung erwartet; auch auf diesem Gebiet haben die Ministerpräsidenten der Länder ihre volle Unterstützung zugesagt.

In den nächsten Tagen werden die Leiter der Preisprüfungsstellen und Referenten der Länderregierungen mit dem Reichswirtschafts- und Reichsernährungsministerium die Richtlinien für das weitere gemeinsame Vorgehen festlegen. Ihr Vorgehen soll sich vor allem auf die örtliche Preisbildung erstrecken, die einem zentralen Zugriff unzugänglich ist. Hiezu gehört vor allem Obst und Gemüse.

Das Memorandum erwähnt dann die bekannten Tarifmaßnahmen der Reichsbahn. Mit den Kommunen werden Verhandlungen wegen der Preise für Gas, Wasser, Elektrizität usw. aufgenommen werden.

Bei der Vergebung von öffentlichen Aufträgen ist der freien Konkurrenz dadurch wieder zur Geltung verholfen worden, daß Anweisung an die Reichsressorts ergangen ist, bei der Abgabe eines Angebotes Erklärungen über Preisvereinbarungen zu verlangen. Die Richtigkeit der Erklärung soll durch Konventionalstrafen sichergestellt werden. Das Reichswirtschaftsministerium prüft gegenwärtig die Frage einer diesbezüglichen gesetzlichen Regelung; mit den Lädern und Gemeinden sind Verhandlungen darüber eingeleitet. Zur Durchführung des Gesetzes über Änderung des Finanzausgleiches vom 10. August, der den Ländern und Gemeinden die Aufstellung einer Übersicht über Einnahmen und Ausgaben für das Rechnungsjahr 1925 und das erste Halbjahr 1926 im Vergleich zum Jahre 1913 vorschreibt, bereitet der Reichsfinanzminister einen Verordnungsentwurf vor.

Die Zinssätze für öffentliche Gelder sind herabgesetzt worden. Bei dem Bankiergewerbe haben die Bemühungen der Reichsregierung den Erfolg gehabt, daß das Bankgewerbe die Kredit- und Geschäftsprovision vom 1. Oktober ab um 20 v. H. der derzeitigen Höhe, das heißt von ein Viertel auf ein Fünftel v. H. monatlich ermäßigte. Die Giroprovision für Kredite der Deutschen Golddiskontbank sind bereits von 3 auf 2 v. H. herabgesetzt worden; auch die Girogebühren bei Reichsbanküberweisungen sind in Wegfall gekommen. Die Reichsbank wird die Regierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützen.

Die Gesetzesvorlage über die Aufhebung der Geschäftsaufsichten wird so gefördert werden, daß sie dem Reichstage bald nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden kann.

Die Herabsetzung der Gerichts- und Anwaltgebühren wird im Reichsjustizministerium geprüft werden.

Das Ende des Traumes

Der Hansabund, Landesverband Bayern, hat wieder neue Unschuldige entdeckt, welche sich durch das Verlangen der breiten Öffentlichkeit nach Preisabbau anscheinend betroffen fühlen. Auf der Nürnberger Tagung wurde eine Entschließung zum Preisabbau gefaßt, in der er sich gegen jeden staatlichen „Eingriff" in dem „Zirkulationsprozeß der Wirtschaft" verwahrt, vor „der Wiederholung unsicherer Experimente der Kriegs- und Nachkriegszeit". Der Kernpunkt der Erklärung ist eine vom Standpunkt des Hansabundes begreifliche Parteierklärung für Industrie, Handel und Gewerbe. Von hier aus wird mit dürren Worten die aktive Bereitschaft zum Abbau in Abrede gestellt. Es heißt dort:

„Die Programmatische Erklärung der Reichsregierung, wonach sie beabsichtigt, ab 1. Oktober einen durchgreifenden Preisabbau durchzuführen und die bisher von ihr getroffenen Maßnahmen lassen jeden festumrissenen Plan absolut vermissen und haben infolgedessen in Industrie, Handel und Gewerbe begreifliche Beunruhigung hervorgerufen. Wenn auch die großen Wirtschaftsverbände sich über die Notwendigkeit eines Preisabbaues durchaus im klaren sind und ihrerseits, soweit dies eben möglich ist, ihre Mithilfe der Regierung zur Verfügung gestellt haben, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß Industrie, Handel und Gewerbe allein nur verhältnismäßig wenig zur Wiederherstellung eines erträglichen Preisniveaus beizutragen vermögen, wenn nicht die Reichsregierung ihre bisherige, in ihren Ausgangspunkten verfehlte Wirtschaft- und Steuerpolitik einer gründlichen Änderung unterzieht."

Man sieht also immer mehr, ein freiwilliger Abbau der Preise in dem Umfang, wie ihn die Volkswirtschaft heute braucht, um nicht in kürzester Frist bankerott zu gehen, wird nicht erfolgen. Bleibt also die Frage offen, ob die Regierung ernstlich gewillt, beziehungsweise in der Lage ist, ihre „Preissenkungsaktion", von der sie immer nur erzählt, tatsächlich vorwärtszutreiben. Der berühmte Termin des 1. Oktober naht heran und noch ist nicht die Spur auch nur der leisesten Preissenkung zu sehen. Der unbedingte und letzte Grund dafür ist neben den platonischen Fähigkeiten der Regierung der Ansatz des Hebels an der verkehrten Stelle. Die Regierung bekämpft nicht die Ursachen, sondern die Wirkungen der Teuerung.

Unsere gegenwärtige Wirtschaft ruht auf einem schwankenden Unterbau. Der Inflationsfraß hat das Gerüst, auf dem die Volkswirtschaft ruhte, angegriffen, so daß bei neuen schweren Belastungen der ganze Bau einzustürzen droht. Die Regierung aber bessert am Dachstuhl umher, damit es den Herrschaften, welche die oberen Stockwerke bewohnen, nicht in ihre „Appartements" regnet.

Die Regierung wird damit die Sachlage nicht bessern, wird mit ihrem Abbauprogramm nicht durchdringen. Sie ist selbst schuld, wenn die Kreise, welche auf sie noch ihre Hoffnungen setzten, sich enttäuscht und erbittert von ihr abwenden. Soweit sie es nicht schon getan haben...

Verkauf des Stinnes-Hotels?

Die beiden großen Stinnes-Hotels Esplanade in Berlin und Atlantic in Hamburg werden ihren Besitzer wechseln. Eine Hotelgruppe, der die Carlton Ritz-Gesellschaft in London und die Gebrüder Brenner in Baden-Baden angehören, steht in Verhandlungen wegen Übernahme des Hotels Esplanade in Berlin und des Hotels Atlantic in Hamburg, die bisher dem Stinneskonzern gehört haben. Als Kaufpreis werden 10 Millionen Mark genannt. Die Verhandlungen sollen unmittelbar vor dem Abschluß stehen und die Übernahme der Häuser ist bereits für den 1. Dezember vorgesehen.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung und Sport: Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Josef Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(60. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Als keine Antwort erfolgte, nicht einmal eine Bewegung, die ihm bekunden konnte, das Mädchen wüßte um seine Anwesenheit, sagte der Schwede kurz:

„Adieu, Fräulein Hansen, und nichts für ungut. Auf Wiedersehen."

Damit ging er rasch über die Diele. Die Hunde knurrten ihn an, Magnussen spuckte hinter ihm aus, dann verschwand er in der Dämmerung.

Als Geesche für einen Augenblick aus der Tür trat, sah sie ihn nicht mehr.

Wenig später rief der Captain seine Tochter zu sich in den Päsel. Von diplomatischen Ränken und Schleichwegen war er kein Freund, und so fuhr er sie sofort an:

„Was hast du gestern mit dem Eckström gehabt? Du hast dich tätlich an ihm vergriffen."

„Er hat mich beleidigt, ich habe mich gewehrt."

„Das ist Blödsinn. — Deswegen?"

„Er hat mich angegriffen."

„Dazu seid ihr Frauenzimmer da. — Er will Dich heiraten."

Meiken schwieg, sie blieb ganz ruhig.

Das reizte den Vater aber gerade bis zur Wut.

„Und Du wirst ihn heiraten," schrie er.

„Ich werde keinen anderen heiraten als Jep Jepsen," erwiderte sie fest.

„Ich aber sage Dir, Du wirst den Eckström heiraten, ich will es so," brüllte der Captain jetzt los, so daß Meiken, um Tätlichkeiten zu entgehen, rasch den Päsel verließ und zu Tante Janna eilte.

Von diesem Abend an verfolgte Hans Hansen seine Tochter mit einem giftigen, rohen Haß. Wo er ihr ein Leids antun konnte, tat er es, wo er eine rohe Beleidigung gegen sie ausstoßen konnte, geschah es.

Da war es gut, daß Tante Janna und Magnus Magnussen bei Tag und Nacht über sie wachten, daß immer einer von beiden in ihrer Nähe war. Da mußte der Captein es wenigstens bei Drohungen bewenden lassen. Aber die Stimmung des Hauses wurde von Tag zu Tag trüber, das Leben in dem alten Friesenhof schier unerträglich.

Zuweilen kam Steinburg vom Bade herüber, was jedesmal Meiken eine Freude bereitete, da er stets gleichmäßig freundlich, zuvorkommend und höflich gegen sie war. Sie freute sich seines Kommens, wie des eines guten Freundes. Sie sagte, es würde sie freuen, wenn er öfter käme, sie spräche so gern einmal mit einem gebildeten Menschen, er aber erklärte achselzuckend, seine Zeit wäre so in Anspruch genommen, daß ihm kaum Muße bliebe zum Essen und Schlafen. So blieb es denn bei den wenigen Besuchen.

In der Tat begann die erste Saison des noch kleinen, aber hocheleganten Seebades mit einer Pracht und Herrlichkeit, die alle von dem Konsortium gehegten Erwartungen übertraf.

Nur schwer reiche Leute und die ersten Sterne der Lebewelt konnten sich den Luxus dieser Premiere leisten. Man war in der Tat unter sich.

Fast als erste war Frau Ella Bertram eingetroffen, und zwar aus zwei Gründen. Erstens wollte sie die ihr zugesprochene Rolle der Lady Patroneß mit Raffinement und Stolz durchführen, zweitens aber den Grafen Steinburg, dessen Neigung stark im Erkalten war, wieder fest an sich ketten.

Vielleicht tat sie ihrem Galan durch ihr Kommen keinen Gefallen, darauf aber konnte sie keine Rücksicht nehmen, wie sie überhaupt das Wort Rücksicht nicht kannte.

Absichtlich zeigte sie aller Welt, in welch einem Verhältnis sie zu dem Badedirektor stand.

Sie kommandierte ihn, und wagte er, gegen den Stachel zu löcken, so wies sie ihm die Zähne. Sie hatte Mittel und Wege genug, ihn unmöglich zu machen.

Steinburg bäumte sich wütend gegen den Zwang auf, er begann diese Abhängigkeit wie eine Schmach zu fühlen, Frau Ella lachte über seinen stummen Grimm.

Es hatte sich ein Kampf zwischen diesen beiden Menschen entsponnen, der um so erbitterter war, als er keine Wellen nach außen schlug, leise und heimlich geführt wurde, sich hinter fröhlichen Gesichtern und lustigem Lachen verbarg.

Steinburg wurde auf Schritt und Tritt von den beiden Dienerinnen beobachtet, die Frau Ella mitgebracht, und als dritte gesellte sich diesen beiden ein Mädchen zu, das im Blumengeschäft angestellt, einmal vom Badedirektor hart wegen einer Vernachlässigung angelassen wurde. Ob mit Recht oder zu Unrecht, wie sie behauptete, ist gleichgültig. Jedenfalls hatte Steinburg in ihr eine erbitterte Gegnerin, die der Frau Bankier allen Badeklatsch zutrug.

An einem Nachmittage in der zweiten Hälfte des Juli schlug Frau Ella ihrem nähern Bekanntenkreise eine Ponyfahrt nach dem Leuchtturm vor, was mit Begeisterung als eine kleine Abwechslung angenommen wurde. Die vier kleinen Wagen wurden gemietet, in dem ersten nahm Frau Bertram Platz, neben ihr Steinburg, der wohl oder übel mit von der Partie sein mußte, in den andern Wagen saßen je ein Herr mit einer Dame, unter ersteren Herr von Saraum, ein noch sehr junger Mann, dessen Ehrgeiz vorläufig darin bestand, einmal des Grafen Steinburg Nachfolger in der Liebe der schönen Ella zu werden.

Man besichtigte den Leuchtturm, fand alles ungemein interessant oder vielmehr abscheulich. Die Männer oben im Turm rochen nach Fisch und Schnaps und waren für ein Trinkgeld durchaus nicht höflicher gestimmt.

Da erklärte Frau Ella auf einmal laut lachend:

„Meine Herrschaften, wie wäre es, wenn wir von hier aus einmal der berühmten Königin Meiken unsere Aufwartung machten?"

Frau Ella war jeder Eifersucht fern, sie liebte es aber nicht, in irgend einem beliebigen Mädchen eine Konkurrentin zu haben. Nun aber hatte sie von dem Blumenmädchen erfahren, Steinburg hätte einmal, bevor die gnädige Frau hier war, ein schönes Mädchen von drüben aus dem Gehöft bei sich zum Mittagessen gehabt und ihr hatte es den Eindruck gemacht, als mache er dem Mädchen den Hof.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Nachbericht zum Zentrumstag in Offenburg

Samstag, den 5. September, tagte in geheimer Sitzung das Zentralkomitee unter dem Vorsitz des Führers des badischen Zentrums, Prälaten Dr. Schofer, Karlsruhe. Es wurde ein Aufruf verfaßt und u. a. die Landesliste für die kommenden Landtagswahlen aufgestellt. Eine Nachmittagssitzung beschäftigte sich hinter verschlossenen Türen mit dem „Fall Wirth". Die Sitzung dauerte bis abends 8 Uhr. Wirth begründete seinen Standpunkt und kam im Verlaufe der erregten Debatte in schwere Auseinandersetzungen mit Herrn Marx. Herr Marx billigt zwar die „Wirthsche Linie" bis zu einem gewissen Grade, hält es aber für einen schweren politischen Fehler, daß Wirth seine Gedanken nicht innerhalb der Fraktion zur Debatte stellte und auf einen Sieg seiner Linie hinarbeitete, sondern jetzt kurz vor den badischen Landtagswahlen die Spaltung aller Welt sichtbar machte.

Fehrenbach war nicht zu dieser Tagung erschienen. Die Auseinandersetzungen führten zu heftigen Wortwechseln, besonders zwischen Marx und Wirth. Marx kann seine Auffassung, als sei der Wirthsche Schritt eine Undisziplniertheit schlimmster Art, nicht verbergen. Marx betont immer wieder die Nutzlosigkeit von Wirths Vorgehen. Die Köpfe der unteren Tausend waren restlos durcheinander geraten. Eine Billigung der formalen Seite von Wirths Schritt wurde vom Zentralkomitee nicht ausgesprochen. Man gelangte zu keinem Ergebnis, oder wenigstens nur zu dem, daß Wirth anscheinend versprach, sich einstweilen ruhig zu verhalten, bis die Lage klarer geworden sei.

Das magere Festbankett war ein Trauerspiel für pazifistische Zuschauer. Es begann mit preußischen Militärmärschen. Tücke des Kapellmeisters. Der Besuch von Zentrumsseite war einwandfrei kläglich. Um so mehr Deutschnationale, Sozis, Stresemänner und andere saßen in fieberhafter Spannung und warteten auf das Sichtbarwerden des Risses im Zentrumsturm. Die Verschleierungstaktik war schlechter, als zu erwarten war. In einem Saal, der etwa 2500 Menschen faßt, saßen an den vorderen Tischen 400—500 Zentrumsleute. Das übrige, etwa 200 Leute, war anderen Couleurs. Sehr gedrückte Stimmung. Der Vorsitzende fand sich bei der Begrüßungsrede in seinem Lexikon nicht mehr zurecht. Seine Schnitzer kosteten einige versteckte Gelächter. Prälat Dr. Schofer kam überhaupt nicht. Er hatte die Wut wohl noch im göttlichen Antlitz. Nach Baumgartner sprach gleich Marx, um die fröstelnde Stimmung zu beleben. Beim Erscheinen Wirths „vergaß" die Kapelle den Tusch. Als das Händeklatschen sich gelegt und Wirth Platz genommen hatte, bemerkte Stadtpfarrer Karle den Übelstand und lief roten Hauptes zum Kapellmeister, der dann schnell noch ein verspätetes Tä-tä-tä-tä ertönen ließ, was wiederum ein satanisches Gelächter kostete. Dann mußte Marx schnell sprechen, sonst wäre es faul geworden. Selbstverständlich wurden die Erwartungen der verschiedenen auf den Riß wartenden Hyänen nicht erfüllt, denn Marx sprach schlau von allen möglichen Dingen, nur nicht vom Riß. Einige Worte verdienen aber dem Hohngelächter der Nachwelt peinlich getreu überliefert zu werden. Marx versuchte es zuerst mit dem Humor. Das ging aber schief, denn ihm war halt nicht humoristisch zu Mute. Wir wunderten uns, daß diese großen Politiker so schlechte Schauspieler sind, und ihren Schmerz nicht zu verbergen vermochten. Marx begann als rheinischer Humorist. Dazu der Köllsche Dialekt. Eine Karikatur ohne unsere subjektive Beobachtung. Marx, die Circe des Zentrums, der große Zauberer. Seine Rede zerfällt in drei Abschnitte, die sich notwendig bedingten, einen humoristischen, einen polemischen und einen Schluß, der eine ganz neue ungeahnte Seite dieses vielgestaltigen Mannes uns zeigte. Marx wurde zum Engel, seine Worte wurden süß, wie die Erzbergers, wenn er vom Beichten sprach, und von Schulgesetzen. Marx als Prediger in gespreizter Priesterwürde. Folgende Sätze seien aus seinem sonst gleichgültigen Geseire herausgezogen, sie überragen an Bedeutung die Worte früherer deutscher Größen:

1. Er wisse, daß er ein Mann sei, wegen dem in den letzten Jahren sich ganz Deutschland die Haare gerauft habe.
2. Er sei zu diesem Parteitag nur gekommen, weil seine Frau zu ihm gesagt habe: „Da mußte hin". Frauen hätten eben auch etwas mitzubestimmen im Leben eines Parlamentariers. (Bitte beachten Sie diesen künstlichen, gepreßten Mußwitz.)
3. Um einem langgefühlten Bedürfnis abzuhelfen, sei er zum hiesigen Parteitag gekommen, da Offenburg ihm besonders am Herzen gelegen habe, das er von den Franzosen befreit habe.
4. Unter seiner Kanzlerschaft habe Deutschland zum erstenmal wieder einen rechten Anschluß an die Entente gefunden und sein Verdienst sei es, daß Deutschland sich in London zum ersten Male wieder als **gleichberechtigter Verhandlungsgegner** mit seinen **ehemaligen** Feinden an einen Tisch setzen **durfte**. (Lange Leitung.)

Dann sprach Wirth, der „große Joseph". Auf Wirth läßt sich ein Satz anwenden, den Nietzsche über Wagner schreibt: Das erste, was er seinem Hörer reicht, ist ein Vergrößerungsglas. Alles wird darin groß. Selbst ... Wirth wird groß. Diesmal gelang's spärlicher als sonst. Denn auch Wirth wollte die Peinlichkeit des Moments mit Humor durchbrechen. Auch ihm mißlang der Witz. Wenn Sie Wirth gehört hätten, würden Sie mit uns der Meinung sein: Es riecht im Zentrumsturm. Im Verhältnis zu früheren Reden fand er sich nicht recht in den für diesen Augenblick einzig möglichen Ton. Er zauderte vor dem Augenblick. Und er begann:

Heute mittag habe er zuerst geredet, dann habe Herr Marx ihm den Kopf gewaschen, jetzt rede er nach Marx und wolle ihm den Kopf waschen, wenn's auch keinen Zweck habe. (Dabei deutete er auf die still leuchtende Glatze des Herrn Marx, der peinlich berührt und mit einem bitteren Mußlächeln im Gesicht neben ihm saß.) Hier war ein Augenblick, wo einer der in den Zeitungen vielgerühmten Beifallsstürme losbrach. Es lachten aber dabei die Teufel aus allen Ecken, wie in einer Menagerie. Dann erst faßte er sich und legte los. Seine Rede war aber ja, ja, nein, nein. Bald schweifte er auf Verhältnisse der badischen Zentrumspolitik vor dem Kriege ab, bald redete er in einem Anfall von Selbstbespiegelung von dem glorreichen Tag von Genua und seiner „geraden Linie". Er wollte hinwegtäuschen, aber es gelang ihm schlechter als Marx. Teilweise erzählte er Anekdoten von Stinnes und Helfferich, die niemand wissen wollte, bald sprach er über das Thema: Opposition. Zwei solche Sätze, die ihm wohl aus früher erworbenen Repertoirs einfielen, platzten ihm zusammenhanglos dazwischen:

1. Zentrumspolitik zu treiben ist das schwerste, was es auf der Welt gibt.
2. Dem Deutschen Reich müsse, koste es was es wolle, ein christlicher Charakter über allen Zeitgeist hinweg aufgeprägt werden.

Er verrannte sich einmal etwas in seine Sache und ließ einige schlechtangebrachte Witze los gegen den derzeitigen Zentrumsminister, von dem er sagte, daß er scheinbar als ein Minister von Ewigkeit zu Ewigkeit in diesem Kabinett bleiben solle, und er sprach seine Verwunderung ziemlich unverhohlen aus. Scheinbar brachten ihn die erschrockenen Kopfbewegungen der um ihn sitzenden Abgeordneten wieder zu sich. Herr Marx hatte bei diesen Worten Wirths seine Hände vor das Gesicht gehalten und saß von da ab lange Zeit sein Gesicht mit der Hand verbergend.

Die Form und die Aufmachung dieses Tages war nicht im Rahmen sonstiger Zentrumstagungen. Man war eigentümlich still. Auch die Delegierten waren gedrückt, als sie um 5 Uhr nachmittags nach einer sechsstündigen Versammlung den Saal verließen. Gruppen von erregt disputierenden Herren, die frische Luft schöpfend auf und ab gingen, betonten das Bild der Tagung wesentlich. Besonders interessant ist die Tatsache, daß Wirth die Rede als Erster hielt, und daß er, **ehe Marx seine lange Rede begann, den Saal verließ.** Wirth ging **allein** zur Bahn und dampfte ab. Er lief mit langen Fußballspielerschritten, rotem Kopf in sichtbarer Erregung an die Bahn, und zwar nachmittags.

Jüdische Frechheit und eine gut deutsche Antwort

Reg. II Nr. 654/I. J. Annaberg, 21. Aug. 25.

An die

Nationalsozialistische Partei

z. H. d. Vors. Herrn Kaufm. Friedr. Seelig

Annaberg
Grenzstr. 3.

Das nachstehende Schreiben der israelitischen Religionsgemeinde Annaberg (Erzgebirge) wird Ihnen zur Kenntnisnahme und mit dem Ersuchen zugefertigt, den darin ausgesprochenen Wünschen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

Der Rat der Stadt Annaberg:
gez.: Dr. Krug,
1. Bürgermeister.

Abschrift.

Israelitische Religionsgemeinde,
Annaberg (Erzgeb.).

Annaberg, d. 13. Aug. 1925.
(Erzgebirge)

An den
Rat der Stadt
Annaberg.

In der Wolkensteiner Straße, am Hause des Herrn Karl Schäf, sind ständig Zeitungsberichte mit Abbildungen öffentlich angebracht, die in tendenziöser Weise entstellte, verhetzende Berichte über die Juden bringen, wodurch eine ganze Bevölkerungsgruppe resp. die jüdische Religionsgemeinschaft in ihrer Würde und ihrem Ansehen verletzt und erniedrigt wird.

Diese aufreizenden, gegen die guten Sitten verstoßenden Berichte sind dazu angetan,

1. den inneren Frieden zu stören, in dem bisher die verschiedenen Religionsgemeinschaften gelebt haben;
2. Haß und Gewalttätigkeiten gegen jüdische Mitbürger hervorzurufen, wie auch die jüdischen Institutionen zu gefährden;
3. der hiesigen Industrie wirtschaftliche Schäden zu bringen, indem jüdische Einkäufer, insbesondere Ausländer, den hiesigen Platz meiden werden, um sich etwaigen Insulten nicht auszusetzen.

Als gleichberechtigte deutsche Bürger stellen wir im Namen unserer Gemeinde an den Rat der Stadt als Aufsichtsbehörde das höfl. Ersuchen, das öffentliche Aushängen derartiger Pamphlete zu untersagen, zumal ein allgemeines Interesse hierfür nicht besteht und auch andersdenkende hiesige Bürger hieran schon wiederholt Anstoß genommen haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinde:
gez.: Chanange.

Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei,
Ortsgruppe Annaberg i. Erzgeb.

Annaberg, 27. August 1925.

An den
Rat der Stadt
Annaberg.

Wir bestätigen den Empfang Ihres Schreibens vom 21. d. M. und erlauben uns zu erwidern:

Wir bedauern, daß der Rat der Stadt von den jüdischen Einwohnern Annabergs mit Angelegenheiten belästigt wird, die für ihn kaum zuständig sein können. — Wir werden das jüdische Schreiben an unseren Reichstagsabgeordneten Gottfried Feder weiterleiten.

Wir stellen aber den sich beleidigt fühlenden Juden gegenüber fest:

An unserer Propagandatafel waren angebracht:

„Der Völkische Beobachter", Herausgeber Adolf Hitler, München;
„Der Nationalsozialist", Herausgeber Dr. Artur Dinter, Weimar;
„Der Stürmer", Herausgeber Julius Streicher, Nürnberg;

d. h. Tages- bzw. Wochenzeitungen unserer Bewegung, welche für deutsches Recht und Wahrheit kämpft, auch dann, wenn sie den Juden peinlich ist, was öfters der Fall sein soll. Von tendenziösen Entstellungen und verhetzenden Berichten kann gar keine Rede sein. Sollten aber die Beschwerdeführer glauben, daß sie darin zu Unrecht angegriffen werden, so steht es jenen ja frei, die betreffenden Zeitungen gerichtlich zu verfolgen bzw. da Parteiangelegenheit, keine Privatsache, im Reichstag vorstellig zu werden. Was die gegen die guten Sitten verstoßenden Berichte anbetrifft, so sind die Taten der betreffenden Juden erst die Veranlassung dazu gewesen. (Zum Beispiel die Gemeinheiten des jüdischen Professors Lessing gegen Hindenburg.) Würden diese Nachrichten nicht den Tatsachen entsprechen, so können Sie versichert sein, daß Verleumdungen bei dem beispiellosen jüdischen Einfluß strengstens geahndet würden. Wenn diese Berichte ferner zu Gewalttätigkeiten aufreizen sollen, und auch aus dem Grunde die Tafel entfernt werden soll, so können wir wohl mit größerem Rechte verlangen, daß dann billigerweise erst Zeitungen vom Schlage „Volksstimme", „Reichsbanner-Zeitung" und „Kämpfer" nicht nur das Aushängen, sondern überhaupt das Erscheinen verboten würde.

Wir kennen nur zwei Religionsgemeinschaften: die protestantische und die katholische. Wir berufen uns hier auf Schopenhauer, der schrieb: „Demnach ist es ein Irrtum, wenn die Juden bloß als Religionssekte betrachtet werden. Wenn aber gar, um diesen Irrtum zu begünstigen, das Judentum mit einem der christlichen Kirche entlehnten Ausdruck bezeichnet wird als jüdische Konfession, so ist das ein grundfalscher, auf das Irreleiten berechneter Ausdruck, der gar nicht gestattet sein sollte. Vielmehr ist „Jüdische Nation" das Richtige.

Weiter ist nicht nur nach unserer, sondern nach Auffassung aller nichtjüdischer Menschen Religion ein nach höherer Sittlichkeit strebender Idealismus. Demgegenüber lehrt die jüdische Religion gerade das Gegenteil, nämlich Unsittlichkeit und Materialismus, wie dies Theodor Fritzsch bewiesen hat. Schon Dr. Martin Luther sagte: „Schreiben doch ihre Talmud und Rabbinen, das Töten sei nicht Sünde, wenn man keinen Bruder Israels tötet, und wer einem Heiden (d. h. Christen) den Eid nicht hält, der tut keine Sünde, vielmehr seien Stehlen und Rauben, wie sie durch den Wucher an den Gojim (Nichtjuden) tun, ein Gottesdienst".

Wir haben als Deutsche die Pflicht, unsere Volksgenossen über diese „jüdische Religion" aufzuklären. — Gerade wir sind bestrebt, Deutschland von jüdischer Unsittlichkeit (siehe Reigen, Junggeselle und Ergüsse des jüdischen „Berliner Tageblattes" usw.) und Korruption (Barmat, Löb, Herzfeld) freizumachen und wieder deutsche Sitte und Ehrlichkeit zur Geltung zu bringen. — (Die jüdische „sittliche Empörung" wäre weit mehr bei dem im Schaufenster der Buchhandlung Flemming ausgelegten Zeitungen, „Revue", „Fackel" usw., angebracht, und empfehlen wir diese den Beschwerdeführern zur gefl. Durchsicht.)

„Jüdische Mitbürger" kennen wir nicht. Wir kennen nur jüdische Eindringlinge, die sich als Gäste in Deutschland befinden und sich dementsprechend verhalten sollen.

Was Punkt 3 anbetrifft, so ist dies der alte Trick der Juden, der schon in Bayern gegen Hitlers Auftreten seine Schuldigkeit tat.

Wir möchten aber ausdrücklich bemerken, daß wohl kein Fall bekannt ist, daß jüdische Einkäufer, natürlich vorausgesetzt bei anständigem Betragen, besonders gegenüber deutschen Frauen, irgendwie belästigt worden wären. Wenn sich natürlich „jüdische Mitbürger" in Organisationen wie „Reichsbanner" betätigen oder diese fördern, so haben sie auch die Folgen zu tragen.

Ein allgemeines Interesse für unsere Aufklärung besteht aber gerade, und zwar in weitesten Kreisen (ohne Parteigrenzen), was natürlich von jüdischer Seite, wie stets, ins Gegenteil gekehrt wird. Wenn wirklich unsere Propaganda kein Interesse erregte, weshalb dann eigentlich die Aufregung.

Was die Andersdenkenden betrifft, so möchten wir nur erwähnen, daß wir zufällig in Deutschland leben, wo das Deutschtum die Mehrheit bildet. Beispielsweise könnte sich auch ein hier lebender Franzose über die Bilder der D.N.V.P. oder D.V.P. beleidigt fühlen. Wenn wir auf alle Ausländer aber nur Rücksicht nehmen wollen, weil es „Andersdenkende" sind, so käme eine deutsche Meinung schließlich überhaupt nicht mehr zum Vorschein, und man wüßte in Deutschland gar nicht mehr, welcher Nationalität man angehört.

Wir bedauern nochmals, daß der Rat der Stadt mit dieser Angelegenheit belästigt wurde und verstehen selbstverständlich, daß er verpflichtet war, uns das Schreiben zu übermitteln.

Wir hoffen, daß der Rat der Stadt ebenso unseren nationalen Kampf, der ja nur dem Wohle der deutschen Volksgenossen aller Schichten dienen soll, an Hand unserer Ausführungen verstehen wird.

Wie die Rifkabylen über die Franzosen und Spanier urteilen

Nach dem Berichte eines Eingeborenen, sind die spanischen Flieger besser als die französischen, da sie sich schon an das Licht und das Klima gewöhnt haben. Daher sind auch ihre Bombenabwürfe wirkungsvoller. Auch sind die spanischen Bomben besser als die französischen. Andererseits ist die französische Artillerie wirksamer als die spanische, namentlich verursacht die französische schwere Artillerie schwere Verluste und große Zerstörungen an den Gräben der Rifleute. Die Wirkung zusammengefaßten französischen Artilleriefeuers ist tötlich. Auch halten französische Posten länger aus als spanische. Wenn nur eine Handvoll französischer oder Kolonialsoldaten lebend bleibt, wird die Übergabe verweigert. Einigemale haben 2 oder 3 Senegalesen, nachdem ihre Offiziere gefallen waren, ihre Posten verteidigt bis sie überwältigt wurden.

Was die Zahlen anbelangt, so glaubt Abd el Krim, daß von je 10 französischen Soldaten drei wegen Krankheit oder Verwundung als gefechtsunfähig zu betrachten seien und vier als tätig hinter der Front oder als Reserven. So bleiben von 10 Mann nur drei in der Front. Der Riffführer ist der Überzeugung, daß jeder Rifkämpfer, der angefeuert durch religiösen Eifer für sein Vaterland ficht, Klima und Land gewohnt und beweglich ist, da er von nichts abhängt und nichts trägt, als ein bischen trockenes Brot und einen Beutel Patronen, drei französischen oder Kolonialsoldaten gleichwertig ist, seien es Franzosen, Nordafrikaner, Senegalesen oder Madagassen, die, Fremde in fremdem Land ungewohnt des Landes und Klimas und infolge der Hemmungen europäischer Kriegführung schwerfällig sind. So glaubt Abd el Krim, den 200 000 Franzosen in Marokko mit seinen 20 000 Leuten des Rif und der Dieballas gewachsen zu sein.

Der Staat im Staate

Neuyork, 30. Sept. In der unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Stephen S. Wise abgehaltenen letzten Sitzung der Exekutive des amerikanisch-jüdischen Kongresses wurde auf Antrag des Vorsitzenden beschlossen, die erforderlichen Schritte wegen Schaffung einer ständigen Vertretung der amerikanischen Judenschaft beim Völkerbund zu unternehmen. Auf Grund des Referats von Dr. Wise werden jetzt mit sämtlichen in Betracht kommenden jüdischen Organisationen Amerikas Verhandlungen gepflogen, um eine Einigung in der Personenfrage herbeizuführen, da Gewicht darauf gelegt wird, daß der Vertreter beim Völkerbund im Namen der gesamten Judenschaft Amerikas auftrete.

Die Juden sind also auch im freien Amerika ein Staat im Staate. Es ist gut, daß dies von ihnen selbst offen zugestanden wird. Selbst die Regierung des Coolidge und des ehem. Bankdiebes Dawes ist ihnen nicht sicher genug, über alle Juden der Welt zu wachen...

Oktoberfest 1925

Josef Ammers weltberühmte Geflügelbraterei

40 Jahre auf dem Festplatz

empfiehlt sich seinen langjährigen Wiesengästen,

Ia milchgemästete Brathühner

Vorzüglicher Mittagtisch nach echter Wiener Küche

Hühnergerichte auf alle Art · Spezialität: Ia Hühnersuppe

Josef Ammers Geflügelmästerei
Inh.: A. JOA

Stadtgeschäft: Viktualienmarkt
Stand 3

Zum ersten Male
auf dem Münchener Oktoberfest
Türkisch-Honig-Kocherei
und hochfeines
amerikanisches Creme-Eis
von der Firma
Georg Schändl, München, Fliegenstr. 3
Auf dem Festplatz neben Wagnerbräu

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Eifersucht / Monty macht's
Ferner: Ufa-Wochenschau

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Der Mann, die Frau, der Freund
Ferner: Ufa-Wochenschau

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 29
Telephon 24327
Uraufführung:
Die abenteuerliche Hochzeit

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
3 Frauen / Felix verführt die Hühner
Ferner: Ufa-Wochenschau

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
Uraufführung:
Der Schuß im Pavillon
Webbs neuestes Abenteuer

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 Film-Palast Blumenstr. 29
Mandrin, der galante Abenteurer
Beiprogramm:
Die lustige Bäckerei / Trianon-Woche
Kanoe-Regatta auf d. Starnberger See

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

Velhagen & Klasings Monatshefte

Schönste deutsche Monatsschrift

Monatlich ein Heft zum Preise von 2 Mark

Lesen Sie diese Monatshefte! Sie werden ungeahnt viel Freude und vielseitige geistige Anregung daraus empfangen!

Eine ganze Bibliothek

ist in den Heften vereint: Romane, Novellen, Künstler-Monographien, Abhandlungen über Geschichte, Kulturgeschichte, Länder- und Völkerkunde, Naturwissenschaften, Theater, Kunstgewerbe. Eine vorzüglich geleitete „Bücherschau" der Schriftleitung unterrichtet über die wichtigen Erscheinungen des deutschen Büchermarktes. Die farbigen Kunstbeilagen bilden

eine Gemäldegalerie
von erlesenem Geschmack

Jedes Heft ein Quell täglicher Freude
Jeder Jahrgang eine Zierde Ihrer Bücherei

Ein Heim, in dem Velhagen & Klasings Monatshefte liegen — mit ihren literarischen Schätzen und ihrer Farbenfreude — ist

eine Stätte künstlerischen Behagens

Zur Ansichtssendung des soeben erschienenen Ersten Heftes des neuen Jahrgangs und zur Entgegennahme und pünktlichen Besorgung von Abonnements-Bestellungen empfiehlt sich:

Franz Eher Nachf., G. m. b. H.
Buchhandlung
München, Thierschstraße 15

THEATER-ANZEIGER

Freitag, den 2. Oktober 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Cherubintheater
Der Troubadour Anfang 7 Uhr	Haus Rosenhagen Anfang 7½ Uhr	Troilus und Kressida Anfang 7½ Uhr	Karl Valentin und Lisl Karlstadt Anfang 8 Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
—	Die heilige Johanna Anfang 7½ Uhr	Das Weib in Purpur Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr

Parteigenossen, Gesinnungsfreunde

Ich versende an alle Freunde und Genossen gegen Nachnahme

In echt Allgäuer Stangenkäse 5 Pfund M. 5.—
" " " " 9 " " 8.50
" Emmentaler ohne Rinde 6 teilig
5 Schacht. 6.75, 10 Schacht. 13.10
" Emmentaler ohne Rinde unget.
5 Schacht 6.25, 10 Schacht. 12.30
" " " Romadour 5 " " 5.30
" " " " 9 " " 9.20

Ich versichere nur gute haltbare Ware, und bitte um Anfragen über größ. Sendungen, für Geschäftsleute und Wiederverkäufer.

Wilhelm Müller, Stendal
Gardeleger Str. 11, Fernspr. 609.
Führer der Ortsgruppe Stendal.

Nationalsozialist
der Vermögen und Stellung durch seine Gesinnung verlor — auch in Landsberg war — sucht
Vertrauensstellung als Filialleiter oder Hausmeister.
Beste Kenntnisse im Molkereibetrieb und fränkischen Wurstwaren vorhanden, da bis vor kurzem mit seiner Frau in diesen Branchen selbständig. Offerten unter 446 an die Anz.-Abt. d. Blattes.

Geigenunterricht.
Junge Dame sucht künstlerisch geleiteten, erstklassigen Geigenunterricht. Offerten mit Preisangabe unter 512 an die Anz.-Abt. d. Bl.

RUNDFUNK MÜNCHEN

Freitag, den 2. Oktober:

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung. Kammerquartett Anny Rosenberger.

Nachmittagskonzert 4—6 Uhr.

4 Uhr: 15 Minuten der Frau. Vortragende Frau Elfriede Jessen.
4.15 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger.
5 Uhr: Die Rundfunkkapelle.
6.45 Uhr: Russischer Sprachkurs.
7.15 Uhr: Abendkonzert der Rundfunkkapelle. Der volkstümliche Mozart. II. Konzert.
8 Uhr: Die deutschen Vornamen in ihrer Bedeutung. Vortrag Dr. Fritz Gerathewohl.
8.30 Uhr: Abendunterhalt. des Rundfunkorchesters. Mitwirkende: W. Bauer (Bariton) und Julius Kreis (Rezitation). Leitung: Franz Adam. Liedertexte im Südd. Rundfunk, Heft 39.
10 Uhr: Pressemeldungen. Wetterbericht. Zeitangabe. Sportfunk. Geschäftsnachrichten.

Verlangt überall den „Völk. Beobachter"

Stadtkundiger, im Personenverkehr gewandter
junger Mann
sucht Posten irgendwelcher Art als Expedient oder dgl. War in Eisenbranche (Feilen) tätig. Offerten erb. unter K 501 an die Exped. d. Bl.

Hermann Schmidt / Lindwurmstraße 55

Allerfeinste Herren-Anzug-Stoffe
Winter-Mantel- sowie Damen-Kostüm-Stoffe
Damen-Velour in allen modernen Farben
und in jeder Preislage / Ski-Trikots

Musikstudierende sucht in München
möbliert. Zimmer
mit oder ohne Klavierbenützung. Gefl. Angebote mit Angabe des Preises unt K. T. 503 an die Anzeig.-Abteilg. des „Völk. Beobachter".

Nat.-Sozialistin sucht möbliertes
Zimmer
geg. Nachhilfestunden i. Französisch, Deutsch, Anfangsgründe Latein bei Gleichgesinnten. Zuschr. erb. unter 505 an die Anz.-Abteilung des „Völk. Beobachter".

Schwerkriegsbeschädigter Parteigenosse, Familienvater, sucht
schriftliche Heimarbeiten
jeder Art, auch Annahme von Stenogrammen, Maschinenschrift. Offerten unter 498 an die Anzeigenabteilg. ds. Bl.

Pensionierter, höherer Staatsbeamter (Nationalsozialist), der durch Krankheit i. d. Familie in peinliche Lage geraten ist, bittet wohlhabend. Parteigenossen um eine mom. Aufhilfe von
150 Mark
a. einige Monate. Briefe unter 511 an die Anz.-Abteilung ds. Blattes.

Sturmbinden	—.35
Sturmwimpel (f. Räder)	—.50
Großd. Jugendbinden (schwarz-weiß-rot mit Hakenkreuz)	—.45
Desgl. Wimpel	—.55
Photographien völk. Führer	—.25

Sämtl. Ausrüstungsgegenstände
wie Brotbeutel (gebr.) 1.70, Tornister (Kalbfell, neu) 4.—, Stutzen 2.—, 3.35, 4.50, Leibriemen (m. Hakenkreuzschloß) 3.—, 3.50, Schulterriemen 1.75, 1.95, Windjacken 13.—, 17.—, Hosen (Breeches) 11.—, Sturmmütze (mit Ledersturmriemen 3.30, Hitlerhemd (Orig.) 7.50, Sturmhemd (schwarz) 5.50 usw.

Ortsgruppen erhalten 10% Rabatt.
Bei größeren Bestellungen Sonderrabatt.
Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Streiter-Verlag / Zwickau
Römerplatz 5
Fernruf: 2785 — Postscheck: Leipzig, 116988

Denkt an Euer
Hakenkreuz-Liederbuch
zusammengestellt von Franz Grundner
Preis 35 Pfennig
Bestellungen an
„Propaganda"
München, Blumenstr. 13

Nationalsozialist
Mitglied d. N.S.D.A.P. Stuttgart, 18 Jahre alt, sucht Stellung als
Handlungsgehilfe
evtl. in Farbenfabrik, da Kenntnisse vorhanden. Angebote gefl. sofort an „Wibeca", Cannstatt, postlagernd.

Tüchtiger, verlässiger
Mechaniker
30 Jahre alt, ledig, Meisterprüfung, Erfahrung in landw. gewerblichen Maschinen, sowie Vorrichtungsbau- u. Werkzeug, gute Praktik und Theorie, sucht geeigneten Posten. Beste Referenzen. Angebote unter 495 an die Anz.-Abteilung ds. Blattes.